

Die

Irrfahrten des Odysseus

im Pontos.

Wissenschaftliche Beilage des Jahresberichts
des Evangelischen Gymnasiums in Gütersloh.

Von

Professor Dr. Otto Maaß.



Druck von C. Bertelsmann in Gütersloh.

Nr. 497.

1915.

99u
7 (1915)

497.



Vor einem Jahre stand ich im Begriff, mit einem Abiturienten unseres Gymnasiums die Küsten des Schwarzen Meeres aufzusuchen. Da brach der Krieg aus. Besonders gerne hätte ich die Bucht von Balaklawä gesehen und die Halbinsel Taman kennen gelernt. Ich hoffe es nachzuholen, wenn wir den Frieden haben, und bestätigt zu finden, wovon ich auch jetzt schon überzeugt bin.

Berichtigungen.

Auf Seite 8 Zeile 21 lies: Der Dichter statt er
" " 24 " 25 " : Bergölquellen statt Bergquellen
" " 25 " 22 " : Westes statt Westens
" " 26 " 4 streiche „kurz“.

UNIVERSITÄTS- UND
LANDESBIBLIOTHEK DÜSSELDORF

Die erste Hälfte des 19. Jahrhunderts ist im Hinblick auf die
Entwicklung der deutschen Literatur eine Zeit der großen
Kämpfe und der großen Siege. Die deutsche Literatur hat
in dieser Zeit ihre volle Freiheit erlangt und ist in der
Lage, sich der Welt zu öffnen. Die deutsche Literatur
hat in dieser Zeit ihre volle Freiheit erlangt und ist in der
Lage, sich der Welt zu öffnen. Die deutsche Literatur
hat in dieser Zeit ihre volle Freiheit erlangt und ist in der
Lage, sich der Welt zu öffnen.

Solange es Menschen gibt, deren Sinn und Geist durch des Odysseus Irrfahrten bewegt werden, hat man sich auch gefragt, wo sie der Dichter sich dachte. Mag im Altertum der witzige Spott eines Eratosthenes die Forscher auffordern, erst den Riemer zu finden, der den Schlauch des Odysseus zusammengeñäht hat,¹⁾ oder in unserer Zeit auf die einander widersprechenden Ergebnisse²⁾ hingewiesen werden, mag die Ausichtslosigkeit der Untersuchung damit begründet werden, daß der Dichter kein Geograph sei und seine Phantasie frei spielen lasse: die Frage wird sich immer wieder erheben. Und mit Recht. Denn es ist nicht zu glauben, daß der Dichter ohne Anregung und Anhaltspunkt, ohne Kenntnis oder doch Kunde entlegener Länder ein Abenteuer an das andere reihte und die Örtlichkeit gelegentlich mit so scharfen und ihr eigentümlichen Zügen zeichnete. Die Odyssee hat Anregungen einer Zeit vorangehender Seefahrten und Entdeckungen entnommen, und wir dürfen annehmen, daß die Überlieferung recht hat, die den Dichter selbst *φιλειδήμων* und *φιλέκδημος* nennt.³⁾

Gewiß werden wir darauf verzichten müssen, überall bis ins einzelne die Irren des Odysseus zu verfolgen, denn der Dichter hat sie uns geschildert, hier wunderbar ausschmückend, hier frei seiner Phantasie folgend und hier absichtlich seinen Schleier ausbreitend. Aber es ist schon von Bedeutung, zu erkennen, daß die meisten Abenteuer des Odysseus uns in den Pontos führen, daß also Seefahrt und damit beginnendes Handelsinteresse sehr früh diesen Weg genommen hat.

¹⁾ Strab. I 2, 15 (24): *τότ' ἂν εὔρεϊν τινα, ποῦ Ὀδυσσεὺς πεπλάνηται, ὅταν εὖρη τὸν σκυτέα τὸν συροάπαντα τὸν τῶν ἀνέμων ἄσκον.*

²⁾ So von Rothe: Die Odyssee als Dichtung. Paderborn 1914. S. 311 ff.

³⁾ Strab. I 2, 29 (36).

Der Streit darum, ob die Irrfahrten des Odysseus sich verfolgen lassen oder ob die Wunderländer¹⁾ des Dichters sich jeder Nachforschung entziehen, ist alt. Eratosthenes, Aristarch, Apollodor halten hier jede aufgewandte Mühe für vergebens, ja töricht. Männer wie Ephoros, Polybios, Krates, Hipparch, Strabo sind anderer Ansicht und suchen zum Teil bis ins einzelne die Örtlichkeiten zu bestimmen. Die ersteren scheinen dem Dichter gerechter zu werden. Sie betonen, daß er der Ergötzung halber und nicht um zu belehren²⁾ geschrieben habe. Lehrs lobt das kunstverständige Urteil des Eratosthenes,³⁾ dem ein Mann wie Aristarch⁴⁾ folgte. Aber wir werden doch mindestens irre an der Fähigkeit des Eratosthenes, den Dichter recht zu würdigen, wenn wir lesen, daß er ihn einen Wundererzähler und Possenschwätzer nennt und das Wunderbare, das er uns schildert, als Altweibergeschwätz⁵⁾ abfertigt. Wieviel richtiger urteilen Polybios und Strabo: Es sei nicht Homers Art, an gar nichts Wahres leere Wundererzählungen zu knüpfen.⁶⁾ Der Dichter, sagt Strabo, mische in seinen Schilderungen von Land und Leuten Wahrheit und Dichtung,⁷⁾ wie sein Held Odysseus.

Der Grundsatz des Strabo, den auch Müllenhoff⁸⁾ hervorhebt, ist richtig: Wir sollen die Wunderberichte über die Irrfahrten des Odysseus nicht als heimat- und wurzellose Fabeln⁹⁾ ansehen. Aber freilich haben sie beide in der Lokalisierung geirrt. Auch Müllenhoff ist noch im Banne der Tradition, die

1) πόρρω που ἐν ἐκτετοπισμένοις τόποις ἀορίστοις. Schol. ε 55.

2) ψυχαγωγίας οὐ διδασκαλίας Strab. I 2, 3 (15). Beide Auffassungen sind nicht sehr tief. Es ist die Weisheit des Horaz: aut prodesse volunt aut delectare poetae.

3) De Aristarchi studiis Homericis, de Ulixi erroribus p. 243.

4) Numquam satis Aristarchi aciem admirari possumus p. 244.

5) γραῶδη μυθολογίαν Strab. I 2, 3 (16).

6) Strab. I 2, 9 (20): ἐκ μηδενὸς δὲ ἀληθοῦς ἀνάπτειν κενὴν τερατολογίαν οὐχ Ὀμηρικὸν . . . ὅπερ καὶ Πολύβιος φησι περὶ τῆς Ὀδυσσεύος πλάνης ἐπιχειρῶν.

7) E. Maaß, Die Person Homers, Neue Jahrb. 1911, S. 550, weist darauf hin, daß Eichendorff in „Ahnung und Gegenwart“, trotz Rhein und Donau, eine nur teilweise reale, teils aber ideale Landschaft schildere.

8) Deutsche Altertumskunde, Die Abenteuer des Odysseus, S. 55.

9) ἄρριζα καὶ ἀνέστια Strab. I 2, 18 (26).

den Griechen mindestens seit dem fünften Jahrhundert feststand, daß nämlich Odysseus vor allem um Italien und Sizilien herumirrte. Hier hatten hellenische Seefahrer, vor allem Chalkidier, Homerische Orte wiederzuerkennen geglaubt und ihnen die Homerischen Namen gegeben. Hier gab es nun ein *Κίρκαιον*, *Σκύλλαιον*, *Σειρηνοῦσαι*. Am Vesuv war der Pyriphlegeton, in Kyme zeigte man den Eingang zur Unterwelt, und Thrinakie war Sizilien. Man braucht nur in Strabos geographischem Werke und vor allem die Prolegomena zu lesen, um zu erkennen, wie sehr durch solche Namen, die den Orten doch erst später gegeben waren, das Urteil bestimmt wird. Und doch weisen in der Odyssee nur wenige unsichere Spuren nach dem Westen.¹⁾

¹⁾ Solche Stellen sind α 184 ἐς Τεμέσσην μετὰ χαλκόν. Ob hier Tamasos auf Cypern oder das spätere Tempsa im Lande der Bruttier gemeint ist, läßt sich nicht mit Sicherheit entscheiden. Zu Strabos Zeit zeigte man in der Nähe von Tempsa erschöpfte Kupfergruben. Schon im Altertum waren die Ansichten geteilt, vgl. Strab. VI 1, 5 (256). Wahrscheinlicher ist es, daß das kupferreiche Cypern gemeint ist. Daß Taphierfahrten nach Osten gerichtet waren und bis Sidon gingen, zeigt ο 425 ff. Von hier hatten taphische Seeräuber die phönikische Sklavin geraubt, die dann des Eumaios Vater in Syrie ihnen abkaufte. Damit kommen wir zu der zweiten Stelle ο 403 f. Eumaios erzählt dem Odysseus von seiner Herkunft. Er stamme von einer Insel, die Syrie heiße, wenn er vielleicht davon schon gehört habe, oberhalb von Ortygie, dort, wo die Wende der Sonne ist. Ortygia hieß später bekanntlich ein Stadtteil von Syrakus, und so haben manche den Namen mit ihm in Verbindung gebracht. Aber Wachtelland hieß auch ein Inselchen Rhenaia bei Delos, die Begräbnisstätte der Toten von Delos Strab. X 5, 5 (486). Dann hieß ein schöner Hain bei Ephesos so Strab. XIV 1, 20 (639). Aristarch und Herodian haben unter Ortygie Delos verstanden. Strabo, der sehr geschäftig ist, überall Beziehungen zu Homer zu suchen, hat sich jeder Vermutung enthalten, während er bei Syrie wenigstens auf die Kykladeninsel Syros hinweist X 5, 8 (487). Der Dichter schildert hier ein ideales Eiland, das Hunger und Krankheit nicht kennt, und in dem der Pfeil der Göttin den Menschen im Alter sanft und schmerzlos trifft. Gedacht hat er sich das Wunderland im Westen, wie Elysium δ 563 ff. Die τροπαὶ ἡέλιου stehen im Gegensatz zu den ἀντολαὶ μ 4. Wenn der Dichter an den genannten Stellen das Eiland des Glückes und Friedens im fernen Westen mit der Seele sucht, weisen einzelne Stellen in ν und ω

Es ist heutzutage wieder erlaubt, von einem großen Dichter Homer und von der Odyssee als von seinem Werke zu sprechen. Daß dieser Dichter, dessen Ruhm die Jahrhunderte überdauert, aus Smyrna stammt, hat E. Maaß¹⁾ in hohem Grade wahrscheinlich gemacht. Nicht weit nach Süden von seiner Heimatstadt hat der Dichter an dem Strom des Kaystrios auf der asischen Wiese das Gebahren der wilden Gänse, der Kraniche und langhalsigen Schwäne belauscht. Er hat ihnen zugeschaut, wie sie mit prunkendem Flügelschlage von einer Stelle zur andern fliegen und sich mit Geschrei vornüberwippend niederlassen, und gehört, wie die Wiese davon widerhallt. Unter den Meeren ist das Ikarische ihm besonders vertraut. Die beiden Gleichnisse, in die er verwebt, was ihm vor der Seele steht, tragen unverkennbar den Stempel des persönlich Erlebten.²⁾ Hier ist der Dichter zu Hause.

Nicht weit vom Kaystrios und dem Ikarischen Meere liegt Priene, der Berg Mykale, Myus, Milet, alles Orte, die die Karer innehatten. Von ihnen heißt es im Schiffskatalog, daß sie Milet, die Ufer des Maiandros, die Höhen von Mykale bewohnten.³⁾ Homer kennt die Karer. K 418 werden Karer unter den troischen Hilfsvölkern erwähnt. Er schildert die Karerin, die Elfenbein mit Purpur bemalt, als prachtvolles Schaustück für das Rossegespann, das Könige führen.⁴⁾ Der Schiffskatalog

darauf hin, daß er von Sizilien bestimmtere Kunde hatte. v 383 wollen die Freier den unbequemen Bettler den Sikeln verkaufen. Die treue Pflegerin des Laertes, die Frau des Dolios, war ein sikelisches Weib ω 211, 366, 389, und Odysseus erzählt dem Vater, ehe er sich zu erkennen gibt, daß er von Sikanien hierher verschlagen sei ω 307. Dem Dichter sind also wenigstens die Namen Σικανίη und Σικελοί bekannt; nach Unteritalien aber führt in der Odyssee keine irgendwie sichere Spur; denn über Ἀλύβα: ω 304 läßt sich nichts Bestimmtes aussagen, es könnte hier ein sinnvoll von Odysseus erfundener Name sein, wie die unmittelbar folgenden Ἀφείδας, Πολυπαμονίδης.

¹⁾ E. Maaß, Die Person Homers, a. a. O. S. 539 ff.

²⁾ B 459 ff. und B 144 ff.

³⁾ B 867 ff. Am wichtigsten ist für uns Milet, das nach Strabo Karer gründeten XII 8, 5 (573). Nach Pherekydes hatten die Karer Milet, Myus und die Umgegend von Mykale und von Ephesos im Besitz Strab. XIV 1, 3 (632).

⁴⁾ A 141 ff.

zeichnet Amphimachos, der in reichem Goldschmuck zur Schlacht geht wie ein eitles Mädchen.¹⁾ Geld und Reichtum erwarben sich die Karer als die Korsaren des Altertums, vor den Kretern das seeerprobteste Volk. Außer an den bisher genannten Orten wohnten Karer in Erythrai, Teos, Lebedos, Kolophon.²⁾ In Milet, das später den ganzen Pontos kolonisierte, hatten nach dem Zeugnis des Herodot I 146 die ankommenden Ionier Attikas karische Weiber gefreit. Es ist klar, daß die Ionier die Seekunde der Karer übernahmen, und diese wies den Weg nach Nordosten.³⁾

In der Propontis besaßen sie vor den Milesiern in der Nähe des phönikischen Hafens Pronektos Kios.⁴⁾ In ihrem Besitz war Sesamos an der bithynischen Südküste des Pontos.⁵⁾ Südlich von Tomi an der Westküste des Pontos gab es einen Hafen der Karer Kallatis. Südlich von Kallatis hieß das Land Karerland, und es gab einen Karerhafen (*Καρῶν λιμὴν*).⁶⁾ Die Namen *Ὀδησσός*, *Σαλμυδησσός* tragen karisches Gepräge wie der von Hekataios bezeugte skythische Hafenplatz *Καρδησσός*. Am wichtigsten für uns ist die Nachricht des Plinius,⁷⁾ daß das Gebiet um die Stadt an der Mündung des Don zuerst Karer, dann Klazomenier und Maionen, endlich die Bewohner von Pantikapaion innehatten. Die *Καρσία κόμη* nahe der Mündung des Don, „darf mit dem Karernamen in Verbindung gebracht werden“.

¹⁾ B 870 ff.

²⁾ Pausanias VII 3.

³⁾ Die Fahrten der Karer gingen auch ins Aigäische Meer, Strab. VIII 6, 15 (374); IX 1, 20 (397). Über Fahrten und Kolonien der Karer vgl. Neumann, Die Hellenen im Skythenlande, Berlin 1855, S. 340 f.; Büchner, Die Besiedelung der Küsten des Pontos Euxeinos durch die Milesier, Kempten 1885, S. 33 ff.; Tomaschek, Kritik der ältesten Nachrichten über den skythischen Norden. I. Über das Arimaspsische Gedicht des Aristeeas. Sitz.-Ber. der Wien. Ak. 1888, S. 723.

⁴⁾ Nach Aristoteles frgm. 187, f. hist. Gr. II p. 161.

⁵⁾ Schol. Apoll. Rhod. I 1177.

⁶⁾ Arr. peripl. Pont. Eux. 35, Geogr. Gr. M. I p. 399 und daraus Anon. peripl. Pont. Eux. 75, Geogr. Gr. M. I p. 420.

⁷⁾ Plin. VI 7: Oppidum in Tanais quoque ostio fuit. Tenuere finitima primi Cares, dein Clazomenii et Maeones, postea Pantikapenses.

Den Weg, den die Karer wiesen, sind denn auch vor allem schon früh¹⁾ die Milesier gegangen. Wie sollte der rege, empfängliche Geist des Dichters von solchen Fahrten nichts erfahren und erforscht haben? Wie sollte er nicht den wunderbaren Erzählungen von den Abenteuern auf dem Pontos im fernen Osten gelauscht haben? Es ist uns Westländern befremdlich, daß die Hellenen, daß Homer so früh schon von dem fernen Osten und Norden sollten Kunde gehabt haben, während wir von jenen barbarischen Gegenden gemeinhin recht wenig wissen. Da ist die Lektüre des vierten Buches von Herodot belehrend.

Fällt es schon auf, daß die Beschreibung der Skythen und der anschließenden Nomadenvölker bis zum Ural einen so breiten Raum einnimmt, daß Herodot von deren Sitten und Gebräuchen offenbar zuverlässige Nachrichten²⁾ hatte, so sind einzelne Angaben besonders geeignet, unsere Aufmerksamkeit zu erregen, denn sie zeigen, daß das Land jenseits des Pontos schon Jahrhunderte vor Herodot den Griechen bekannt war, ja, daß den Griechen bekannte Handelswege schon in alter Zeit bis zum Ural führten.

Bemerkenswert ist es, daß Männer wie Zalmoxis, der von der Westküste des Schwarzen Meeres stammt und hier später als Gott verehrt wurde, und der Skythe Anacharsis, einer der sieben Weisen, schon in so alter Zeit vom Skythenlande aus die Welt bereisten. Die Zeit des Zalmoxis setzt Herodot vor

¹⁾ Hinzuweisen ist auf die Insel *Λευκή* vor der Donaumündung (das heutige Fidonisi), die schon Arktinos (750) kennt (Kinkel, ep. Gr. frgm. p. 34). Sie wird Haltestation nach Norden gewesen sein.

²⁾ Wir lesen z. B. IV 23, daß die *παλαρκοί* am Fuße des Ural aus der Frucht der Vogelkirsche, die sie durch Tücher seihnten, einen dicken, schwarzen Saft gewannen, den sie *ἄσχυ* nannten, daß sie diesen mit Milch tranken und daß sie aus der zurückbleibenden Hefe einen Kuchen bereiteten. Genau so tun es noch heute die Baschkiren, und bei den Tataren heißt der saure Saft *atschi*. IV 75 wird von Schwitzbädern berichtet, bei denen die Skythen, um den Dampf zu erzeugen, Hanfsamen auf glühende Steine streuen. Die Skythen brüllten dabei vor Vergnügen. Auch das erinnert sehr an noch heute übliche Art.

Pythagoras an,¹⁾ und Anacharsis, der Freund Solons, ist bald nach 600 nach Athen gekommen. Er hat dann in seiner Heimat, nördlich von der Taurischen Halbinsel, versucht, den Kult der kyzikenischen Göttermutter einzuführen.²⁾ Später hat der Skythenkönig Skyles, von seiner griechischen Mutter in der griechischen Sprache und Schrift unterwiesen, nach hellenischer Weise gelebt; er hatte ein prachtvolles Haus in Olbia und ließ sich in den bakchischen Kult einweihen.³⁾

Herodot erwähnt im 17. Kapitel die Kallipiden, ein hellenisch-skythisches Mischvolk, das Acker- und Gartenbau trieb und also seßhaft lebte. Es braucht aber längere Zeit, vielleicht Jahrhunderte, ehe ein solches Mischvolk sich bildet, zumal die Skythen besonders hartnäckig an ihren Sitten festhielten. Nördlich von den Kallipiden wohnten nach Herodot die Alazonen. Der Name klingt sehr an die bei Homer zweimal erwähnten Halizonen⁴⁾ an, so daß ein zufälliger Gleichklang sehr unwahrscheinlich ist. Wegen des Namens Alybe und der Bemerkung *ὁθεν ἀργύρου ἐστὶ γενέθλη* ist es allerdings wahrscheinlicher, daß es sich um ausgewanderte Halizonen am Südufer des Pontos, vielleicht im Gebiete der Chalyber,⁵⁾ handelt, wie ja auch Kimmerier vom Norden des Pontos mehrfach nach Kleinasien hinüberfuhren und dort feste Wohnsitze fanden.⁶⁾

¹⁾ Her. IV 96. Doch vgl. Strab. VII 3, 5 (297), der ihn zum Schüler des Pythagoras macht.

²⁾ Her. IV 76.

³⁾ Wie früh sich die Griechen im Skythenlande heimisch fühlten und wie sehr sie bemüht waren, Hellas und Skythien geistig zu verknüpfen, zeigt die Tradition der pontischen Griechen (Her. IV 8 ff.), nach der die Skythen von Herakles abstammen, oder der Vers des Alkaios (frgm. 49), der Achilles zum Könige der Skythen macht.

⁴⁾ B 856, E 39.

⁵⁾ So Strabo. Freilich gab es hier nur Eisengruben.

⁶⁾ Ausgeschlossen ist es immerhin nicht, daß der Dichter die Halizonen am Borysthenes gemeint hat. Wie aus Strabo XII 3, 20 ff. (549 f.) ersichtlich ist, haben schon die Alten lebhaft über den Wohnsitz dieser Halizonen gestritten, und es hat auch solche gegeben, die sie oberhalb des Borysthenes suchten. Sie sind, wie Strabo sagt, durch Hellanikos, Herodot und Eudoxos, die ihnen die Namen Alazonen und Kallipiden vorgeschwatzt hätten, zu dieser Ansicht gekommen.

Im 24. Kapitel sagt Herodot, daß man Land und Leute bis zu den *Φαλακροί* am Fuße des Ural¹⁾ ziemlich genau kenne. Denn zu ihnen kämen teils Skythen, von denen man es leicht erfahren könne, teils Hellenen aus Olbia und den anderen Handelsplätzen am Pontos. Die Skythen, welche zu jenem Volke kämen, machten ihre Geschäfte mittelst sieben Dolmetschern und sieben Sprachen. Daß der Handelsweg vom Pontos den Weg nach Nordosten und nicht etwa nach Norden einschlug,²⁾ hat einmal darin seinen Grund, daß unmittelbar vor den „Kahlköpfen“ wieder Skythen³⁾ wohnten und daß der Verkehr zwischen diesen Ureinwohnern und den nach dem Pontos Ausgewanderten oder Abgedrängten wohl nie unterbrochen war, sodann lockte sicherlich auch der Goldreichtum des Uralgebirges. Es handelt sich um einen sehr alten Handelsweg, denn östlich von den *Φαλακροί* wohnten die Issedonen. Und zu diesen ist jener sagenumwobene, berühmte Reisende des Altertums, Aristes von Prokonnesos⁴⁾ in der Propontis, von dem Herodot im 13.—16. Kapitel berichtet, gekommen.

In seiner Heimatstadt blühte der Apollokult, und von Apollo begeistert (*φοιβόλαμπτος*), hat er sich nach dem Lichtlande der Hyperboreer aufgemacht. Seine Lebenszeit setzt Suidas in die Zeit des Kroisos und Kyros,⁵⁾ es liegt aber kein Grund vor,

¹⁾ IV 23.

²⁾ S. Neumann a. a. O. S. 128 ff.

³⁾ IV 22.

⁴⁾ Sein Vater hieß *Κανιστόβιος*, er lebte also wohl noch am Kaystrios.

⁵⁾ Die Angabe des Suidas erklärt sich m. M. n. daraus, daß Aristes, der vielleicht absichtlich seine Reise und sein Werk mit dem Reize des Geheimnisses umgab und von dem je länger je mehr Wunderbares berichtet wurde, später mit dem orphisch-pythagoreischen Kreise des 6. Jahrhunderts in Verbindung gebracht wurde. Dionys. v. Hal. *περὶ τοῦ Θουκ. χαρ.* 23 hielt alle ihm vorliegenden Werke des Aristes für gefälscht, und die von Suidas genannte Theogonie ist sicher apokryph. Vgl. Dieterich, *Nekyia* 1913, S. 130 f., und über die ganze Bewegung Wilamowitz, *Die orph. Interpol.*, Philol. Unters. VII. Die Nachricht des Herodot, daß Aristes 240 (340) Jahre nach seinem zweiten Verschwinden in Prokonnesos den Metapontiern erschienen sei, weist auf neu erwachende pythagoreische Einflüsse und Bestrebungen in Großgriechenland hin. Wenn Herodot ausdrücklich hervorhebt, daß er

die bestimmte Angabe des Herodot zu bezweifeln, nach der Aristeas mindestens 240 (oder nach anderen Handschriften 340) Jahre vor seiner Zeit gelebt haben müßte.¹⁾ Die Angabe des Aristeas, daß die Skythen unter dem Drucke der Issedonen nach dem südlichen Meere, also dem Pontos, ausgewandert sind, ist durchaus glaubwürdig. Sie wird bestätigt durch die Nachricht des Herodot, daß zu seiner Zeit am Fuße des Ural Skythen lebten, die also hier zurückgeblieben waren. Auch was Aristeas von den einäugigen Arimaspen²⁾ sagt und den goldhütenden Greifen, die nördlich von den Issedonen lebten, birgt sicher bei poetischer Ausschmückung einen Kern der Wahrheit. Merkwürdig ist nun die Notiz des Strabo XIV 1, 18 (639), daß einige als den Lehrer Homers den Kreophylos bezeichnen, andere aber den Prokonnesier Aristeas. Strabo hatte für die erste Annahme einen bestimmten Anhaltspunkt, für die zweite konnte ihm als Grund gelten, worauf er in anderem Zusammenhang hingewiesen hat, daß Homer seine Kyklopen den einäugigen Arimaspen nachgebildet und aus der skythischen

durch eine Zusammenstellung (*συμβαλλόμενος*) zwischen dem Verschwinden des Aristeas in Prokonnesos und der Erscheinung in Metapont den Zeitunterschied von 240 (340) Jahren herausgerechnet habe, so ist das nicht zu bezweifeln, wenn auch die Art der Berechnung sich nicht mehr ermitteln läßt. Tomaschek a. a. O. S. 731 setzt die Abfassung des Arimaspenepos noch in die erste Hälfte des 7. Jahrhunderts und weist mit Recht auf Alkman hin, der die Issedonen bereits erwähnt (frgm. 129). Das setzt aber die Bekanntschaft mit dem Werke des Aristeas voraus. Tomaschek denkt sich den Eingang der Arimaspea nach dem Bericht des Herodot und den sonstigen spärlichen Fragmenten (Kinkel, frgm. epic. p. 243 ff.) etwa folgendermaßen:

Schwinge dich, Seele des Sängers, empor in den helleren Äther!
Lassend das Heimatland und die Stadt prokonnesischer Bürger,
wage den Flug in die seligen hyperboreischen Lande,
gleich dem alles erspähenden Raben, des Phoibos Geleiter:
mächtig ja hat mich erfaßt der Gott, mich erfaßt die Begierde,
seinen gesegneten Wohnsitz zu schauen, die Stätte des Lichtes,
über den Pontos hinweg zu durchwandern Länder und Völker,
Berge und Ströme zugleich und die himmlischen Pfade der Sterne.

¹⁾ Her. IV 15.

²⁾ Das ep. Gedicht *Ἀριμάσπεα* kannte schon Alkman (frgm. 129). Aischylos nimmt darauf Bezug Prom. 803 ff.

Geschichte entlehnt habe.¹⁾ Jedenfalls hielten die, die diese Ansicht vertraten, den Aristeas für einen sehr alten epischen Dichter, dessen Kunst sich mit der Homerischen berührte.

Der Vergleich der Kyklopen mit den Arimaspen führt uns auf einen Abschnitt in Strabos Prolegomena, der für uns beachtenswert ist I 2, 10 (21). Während auch Strabo die herrschende Ansicht teilt, daß die Irrfahrten des Odysseus bei Italien und Sizilien stattgefunden hätten, so tritt er doch hier, ich möchte sagen fast unwillkürlich, für die Meinung ein, daß manche Abenteuer des Odysseus deutlich Bezug auf den Pontos hätten. Sie seien aber dann von Homer in den Okeanos hinausversetzt worden. Strabo nennt dann die Kyaneen oder Symplegaden, die die Durchfahrt durch die Straße von Byzanz gefährlich machen, und stellt sie mit den Homerischen Plankten zusammen. Er hebt hervor, daß Homer die Argonautenfahrt Jasons nach Aia kannte, und bringt Aia mit der Aiaischen Insel der Kirke in Verbindung. Dann betont er, daß die zu Homers Zeit Lebenden das Pontische Meer für eine Art Ozean hielten, daß man es schlechthin das Meer (*πόντος*) nannte, wie Homer den Dichter. Vielleicht habe Homer deshalb die Dinge, die sich auf den Pontos bezogen, in den Ozean hinausversetzt, weil er glaubte, daß sie wegen dieser herrschenden Ansicht leicht Annahme finden würden.²⁾

Hier weist uns also der beste Kenner des Ostens im Altertum auf den Pontos hin. An seinem Nordufer waren in der Zeit, als Aristeas auf offenbar alten Handelswegen weit in den Nordosten vordrang, bereits die ersten milesischen Kolonien entstanden.³⁾ Wir erinnern uns nun daran, daß bei Gründungsjahren von Kolonien die letzte erfolgreiche Besiedelung verzeichnet zu werden pflegt und daß der Kolonisation eine lange Zeit der Seefahrt in die betreffenden Gegenden vorausgehen muß, eine Zeit, in der für die Besiedelung geeignete Orte gesucht und gefunden werden. Also haben mindestens schon im 8. Jahrhundert nicht nur karische, sondern auch milesische Schiffe die Nordufer des Pontos erreicht.

¹⁾ Strab. I 2, 10 (21).

²⁾ *Ἰσως οὖν καὶ διὰ τοῦτο μετήνεγκε τὰ ἐκ τοῦ Πόντου πρὸς τὸν ὠκεανὸν ὡς εὐπαράδεκτα διὰ τὴν κατέχουσαν δόξαν.*

³⁾ Olbia ist z. B. 656 gegründet.

Wir wenden uns jetzt nach diesen einleitenden Betrachtungen dem eigentlichen Thema zu. Ich glaube, daß die Bücher $\alpha-\mu$ unserer Odyssee mit hinreichender Sicherheit erkennen lassen, daß der Dichter dieser Gesänge von den östlichen und nördlichen Ufern des Pontos genauere Kunde hatte und daß dunkle Nachrichten aus nördlichen Gegenden jenseits des Pontos bis zu ihm gedrungen waren. Die Abenteuer des Odysseus, die in diesen Gesängen erzählt werden, spielen bis auf das einleitende Aiolosabenteuer im Pontosgebiet. Thrinakie liegt wenigstens nicht weit von ihm.

Zu der Märcheninsel des Aiolos, die eine undurchdringliche Mauer umgab und in der der König und die Seinen alle Tage wie in einem Schlaraffenlande lebten, war Odysseus von den Kyklopen gekommen. Kein Wort sagt uns der Dichter, wie das geschah. Das Märcheneiland ist schwimmend gedacht. Der Dichter will nicht, daß unsere Weisheit seiner Phantasie Zügel anlege und den Irrfahrten des Helden Richtung und Fahrtlänge nachrechne. Vielleicht will er uns auch darauf vorbereiten, daß er von ihm noch wunderbarere Dinge zu berichten hat als bisher. Wir können das Rechnen aber doch nicht lassen und finden heraus, daß die neun Tage und Nächte, die Odysseus mit dem West bis in die Nähe von Ithaka fuhr, uns verraten, daß der Dichter keine klare Vorstellung von der Lage Italiens hatte, denn nicht entfernt so lange fährt man über das Adriatische Meer.

Die im Schlauche verborgenen Winde, die die Neugier der Gefährten entfesselt hatte, führen Odysseus schnell zu deren Heimat, zur Insel des Windkönigs, zurück. Wer mag aber sagen, wohin sie unterdessen geflutet ist! Odysseus, der, als den Göttern offenbar verhaßt, ungnädig entlassen wird, kommt nun in sechs Tagen zu der auf felsiger Höhe gelegenen Stadt des Lamos, nach *Τηλέπυλος* im Laistrygonenlande. Über Fahrt-richtung und Ziel hat uns der Dichter wieder nichts verraten, und wir merken erst, als wir angekommen sind, daß wir uns in einer ganz neuen Welt befinden, daß Odysseus weit nach Norden verschlagen ist. Denn im Laistrygonenlande ruft der heimkehrende Hirt dem ausziehenden zu, der ihm antwortet; hier könnte ein Mann, der keinen Schlaf braucht, doppelten Lohn gewinnen, indem er die Schafherde austreibt, nachdem er

die Rinderherde eingetrieben hat. So nahe voneinander sind die Bahnen der Nacht und des Tages. Es ist ohne weiteres klar, daß hier die langen Tage und kurzen Nächte des Nordens gemeint sind.

Die nördlichste Gegend, die Odysseus auf seiner Irrfahrt erreichen konnte, liegt nun an der Nordküste des Schwarzen Meeres. Freilich sind auch hier die Sommernächte nicht so kurz, wie der Dichter sie schildert, aber er meint ja auch nicht sowohl die merkwürdige ferne Stadt mit der seltsamen Bucht, als das ganze Land der *Λαιστρυγόνες*, das sich weiter hinauf zum Boreas erstrecken mußte. Wir haben gesehen, daß die Griechen früh durch nomadisierende Skythen Kunde von hoch im Norden gelegenen Ländern erhielten und dürfen annehmen, daß solche Kunde auch schon zu dem Dichter gedrungen war.

Homer bildet gern sinnvolle Namen: *Λάμος* heißt der Schlund; *Τηλέπυλος*, Ferntor, spielt, wie ich glaube, auf den merkwürdigen Hafen im fernen Lande an;¹⁾ das Laistrygonenland birgt Räuber (*ληιστήρ*) in sich. Während die Skythen von Hesiod, Choirilos²⁾, Aischylos³⁾, Herodot⁴⁾, Ephoros⁵⁾ im ganzen als friedliebende Nomaden geschildert werden, und Homer von den trefflichen Stutenmelkern, die von Milch sich nähren, und den Abiern als von den gerechtesten Menschen spricht,⁶⁾ standen die Taurer auf der Taurischen Halbinsel im Rufe schlimmster Räuberei.

¹⁾ *πύλαι* wird in übertragenem Sinne gebraucht, vgl. *Ἄϊδαο πύλαι, πύλαι Ὀλύμπου, οὐρανοῦ, Ἡελίοιο, ὀνείρων*. Eust. 1649, 20 erklärt *ἢ ἡ μεγάλη, τῶν γὰρ τοιούτων φασὶ πολὺ διεστᾶσιν αἱ πύλαι, ἢ ἡ ὀκισμένη τῇ λέπῳ*.

²⁾ Bei Strabo VII 3, 9 (303).

³⁾ Prom. 707 ff.

⁴⁾ Herodot, der die Skythen am schärfsten von den anderen Nomadenstämmen scheidet, nennt sie die bildungsfähigsten.

⁵⁾ Bei Strabo VII 3, 9 (302 f.).

⁶⁾ Gerechtfertigten erschienen sie den ältesten Dichtern vor allem wegen der Einfachheit ihrer Lebensweise. Homer muß sie sich nördlich vom Ister bis in die Gegend der Alazonen gedacht haben, da Zeus vom Ida zuerst den Blick auf die Thraker richtet, dann auf die Myser in Moesien und dann auf die *Ἰππημολγοί* und *Ἀβιοί*. — Gegen Eratosthenes und Apollodor, die gesagt hatten, daß Homer die Skythen nicht erwähne und gewisse verehrliche Stutenmelker, Milchesser und Abier erdichte, nimmt Strabo Stellung.

Herodot erzählt (IV 103) eingehend von ihnen. Sie opferten die Schiffbrüchigen der Jungfrau, schlugen ihnen mit der Keule den Kopf ein und stürzten den Leib von der abschüssigen Höhe hinab. Im übrigen lebten sie von Raub (*ἀπὸ λήϊης*) und Krieg. Schon in den *κίπρια ἔπη* ist die Taurische Halbinsel genauer bekannt und in die Sage verwoben, denn Proklos erzählt, daß in ihnen Artemis die Iphigenie zu den Taurern gebracht und unsterblich gemacht habe.¹⁾ Strabo berichtet uns nun VII 4, 2 (308), daß auf der Taurischen Halbinsel auf die Stadt Chersonesos ein Hafen mit enger Mündung (*στενόστομος*) folge, von dem aus die Taurer besonders ihre Räubereien²⁾ trieben, indem sie an die zu ihm Flüchtenden Hand anlegten.

Sehen wir uns nun die Beschreibung des Hafens von *Τηλέπυλος* näher an (x 87 ff.). Es ist ein berühmter Hafen. Steile Felswände schließen ihn auf beiden Seiten überall ein. Die Steilküsten, einander gegenüber, treten an der Mündung noch weiter vor, so daß der Zugang ganz schmal ist. Und dann heißt es, daß niemals (*οὐ μὲν ποτ'*) in diesem Hafen sich

Er weist darauf hin, daß der Name Skythen zu Homers Zeiten noch nicht üblich war und tritt mit Poseidonios für die Existenz der Abier ein, die er ein auf Wagen wohnendes sarmatisches Volk nennt: *τοὺς Ἰππημολογοῖς καὶ Γαλακτοφάγους καὶ Ἀβίους συνῆψεν αὐτοῖς* (sc. *τοῖς Μυσοῖς*, nämlich in Moesien), *οἵνεκα εἰσὶν οἱ ἀμάξινοι Σκύθαι καὶ Σαρμάται* VII 3, 2 (296), vgl. auch VII 4, 6 (311). — Es ist wahrscheinlich, daß die Gabier, die Aischylos im *Προμηθεὺς λυόμενος* (Nauck, frgm. 196) schildert, mit Homers Abiern identisch sind: „Dann wirst du kommen zu dem Volk der Gabier, vor allen andern gastbefreundet und gerecht, wo keine Pflugschar, keine Grabscheit das Gefilde aufwühlend jemals ackert, sondern selbstgesät das Gefilde reichen Unterhalt den Menschen beut.“ Von ihnen, sagt Prometheus, geht der Weg zum wohlgeordneten Stamm der roßmilchessenden Skythen. — Auch Arrian erwähnt mit dem Hinweis auf unsere Homerstelle ein skythisches Volk der Abier, die zu Alexander Gesandte geschickt hätten, *Anab.* IV 1, 1. Da sie an der betreffenden Stelle von europäischen Skythen unterschieden werden, mußten sie aber in Asien gelebt haben.

¹⁾ Kinkel, ep. Gr. f. p. 19: *Ἀρτεμις δὲ αὐτὴν ἐξαργύασα εἰς Ταύρους μετακομίζει καὶ ἀθάνατον ποιεῖ.*

²⁾ *τὰ ληστήρια συνίσταντο.* Für Seeräuber ist die versteckte Bucht von Balaklawa wie geschaffen, und von hier aus ist Seeraub durch die Jahrhunderte hindurch immer geübt worden.

eine Welle erhebt, auch nicht einmal eine kleine, sondern daß die Fläche immer spiegelglatt ist.

Diese Schilderung ist meiner Überzeugung nach nicht frei erfunden, sondern beruht auf Anschauung. Wenn der Dichter den Hafen nicht selbst gesehen hat, muß ihn jemand ihm geschildert haben. Unter diesen Umständen fällt es schwer ins Gewicht, daß K. E. v. Baer¹⁾ und andere, die den Hafen gesehen haben, in der Bucht von Balaklawä die Laistrygonenbucht mit Sicherheit wiedererkannten. Das Eingangstor soll nicht ganz leicht zu finden sein, die hier ganz nahe aneinandertretenden Felsufer sich derartig winden, daß in der Tat in dem eigentlichen Hafen auch bei Sturm auf dem Meere nie eine Welle sich regt.

Dazu kommen einige weitere Umstände. Die Felswand verdeckt das Städtchen Balaklawä völlig gegen das Meer hin; auch Odysseus sieht erst den Rauch aus der Stadt aufsteigen, als er auf den Fels hinaufklettert 97 ff. Es sei ohne weiteres klar, sagt Baer, daß bei dem gewundenen Eingang durch von den Höhen herabgeschleuderte Felsstücke kleine Schiffe zertrümmert werden könnten. Wenn ein so scharfsinniger Beobachter, der zugleich so vorsichtig in seinem Urteil war wie Baer, eine zufällige Übereinstimmung der Bucht von Balaklawä mit der Homerischen Schilderung für undenkbar hält, werden wir seinen Beobachtungen die größte Beachtung schenken müssen. Denn Baer hat ganz recht: Sehen und nicht sehen ist zweierlei.

Homer erwähnt dann den Quell Artakie,²⁾ aus dem die Tochter des Antiphates Wasser zur Stadt trug; zwei Kilometer von Balaklawä, das nur aus einem Bach nicht sehr schönes Wasser erhält, befindet sich eine Quelle, aus der die Engländer sich während des Krimkrieges mit Wasser versorgten. Odysseus bemerkt bei seiner Ausschau keine Spur von Ackerbau, wohl aber gab es einen geebneten Weg, auf dem Lastwagen von den hohen

¹⁾ Über die Homerischen Lokalitäten in der Odyssee, Braunschweig 1878.

²⁾ Daß die milesische Kolonie Artake die Hafenstadt von Kyzikos war, braucht uns nicht irre zu machen. Homer konnte den ihm bekannten barbarischen Namen ins Laistrygonenland übertragen haben.

Bergen Holz zur Stadt herabführten. Das Taurische Gebirge ist noch jetzt, trotz der Waldverwüstung, namentlich an Laubwald reich: an Eichen, Buchen, Ulmen, Linden und Ahorn.¹⁾ Endlich heißt es V. 124: Die Laistrygonen stachen die Gefährten des Odysseus ab wie Fische *ἰχθῦς ὥς πείροντες*. Das Schwarze Meer ist die eigentliche Heimat der Thunfische, die man mit dreizackigen Harpunen stach, und die Bucht von Balaklawa gilt noch in unserer Zeit als fischreich.

Von der Laistrygonenbucht kommt Odysseus mit dem einen geretteten Schiffe zur Aiaischen Insel, auf der Kirke lebte. Auch hier erfahren wir nichts über die Fahrt. Odysseus und die Gefährten haben die Richtung verloren, sie wissen nicht *ὅπη ζόφος οὐδ' ὅπη ἥώς*. Durch die Zauberkunst der Kirke wird die Hälfte der Gefährten, die dem Odysseus noch geblieben waren, in allerlei Getier verwandelt. Dann aber nimmt das Abenteuer, bei dem der Dichter lange und mit Liebe verweilt, durch die Hilfe des Hermes eine gute Wendung. Odysseus bewährt sich nicht nur als *πολύμητις* und *ταλασίφρων*, sondern mehr als sonst irgendwo als der, der die Rettung der Genossen zu gewinnen bemüht ist. Nach der bestandenen Not haben sie es gut auf der Insel und lassen es sich ein Jahr wohl sein.

Wo haben wir nun das Zauberland der Kirke zu suchen? Sie war die Schwester des Aietes. Beider Vater war *Ἥλιος* und der Großvater *Ὠκεανός* x 137 ff. So werden wir in das Land, in das die Argoschiffer im fernen Osten führen, gewiesen. Dorthin, wo die Sonne aufgeht und der Okeanosstrom den Anfang nimmt. Aietes wohnt in Aia, und der Schwester hat er die Aiaische Insel gegeben. Daß sie im Osten liegt, sagt uns der Dichter ausdrücklich. Sie liegt dort, wo die Wohnung und die Tanzplätze der frühgeborenen Morgenröte sind und der Aufgang der Sonne ist.²⁾

Das ist so klar ausgesprochen, daß man die Künsteleien nicht versteht, die es fertig brachten, die Aiaische Insel nach dem fernen Westen zu verlegen und eine *aia* der Medea im äußersten Osten und eine andere der Kirke im fernen Westen anzunehmen. Wir sind in des Aietes Reich, und alles, was uns

¹⁾ Vgl. Neumann a. a. O. S. 448.

²⁾ *μ* 3 f.

der Dichter, der die Fahrt der Argo kennt,¹⁾ von dem Lande sagt, paßt auf Kolchis, das Land der Gifte und Gegengifte, der Zauber und Gegenzauber, das Land des Weines und des Goldes.

Strabo hebt hervor, wie verständlich es sei, daß die Fahrt nach dem goldenen Widder hierhin ging, in eine Gegend, die so reich sei an Gold,²⁾ Silber- und Eisengruben. Und dieser Reichtum an Gold und Silber tritt auch bei Kirke hervor. Eine Quellnymph in Kirkes Hause stellt silberne Tische auf und setzt darauf goldene Körbe; eine andere mischt den Wein in silbernem Mischkrüge und verteilt dann goldene Becher.³⁾

Mehr noch als der Reichtum an Gold fällt die Fülle an Fleisch und rotem Wein auf. Mehrfach heißt es, die Gefährten des Odysseus hatten das Jahr hindurch *κρέα τ' ἄσπετα καὶ μέθυ ἤδύ* oder *κρέα πολλὰ καὶ αἰθοπα οἶνον ἐρυθρόν*.⁴⁾ Der junge Elpenor, dessen Sinn noch nicht fest ist, büßt den Genuß des starken Weines mit dem vorzeitigen Tode. Noch im Hades entschuldigt er sich bei Odysseus, daß der viele Wein sein Verderben war.⁵⁾ Die Südufer des Kaspisees und Kolchis sind die Urheimat des Weines. „In Transkaukasien wächst nicht nur der Wein wild in außerordentlich großen Stämmen, die über die höchsten Bäume hinüberraagen. Sehr häufig sieht man hier Stämme von der Dicke eines Mannesschenkels, einzelne haben sogar den Umfang des Leibes eines Mannes.“⁶⁾ „Dort wachsen die durchdringenden, duftenden Weine und liefert die edelste kachetische Rebe, die *sapiranica praecox* und *major*, einen Saft von so intensivem Dunkelrot, daß die Damen mit ihm ihre Briefe zu schreiben pflegen.“⁷⁾ Dieser Kachetiner ist so stark und schön, daß die, die sich an ihn gewöhnt haben, keinen anderen mögen. In diesem von der Natur reich bedachten Lande soll es eine wunderbare Jagd geben, besonders auch schöne Hirsche. Gleich auf seinem ersten Gange, auf dem er

¹⁾ μ 70: Ἀργὸν πᾶσι μέλουσα, παρ' Αἰήτιοι πλέουσα.

²⁾ I 2, 39 (45); vgl. auch Appian bell. Mithr. 103: χρυσοφοροῦσι δ' ἐκ τοῦ Κανκάσου πολλαὶ πηγαὶ ψῆγμα ἀφάνες.

³⁾ x 354 ff.

⁴⁾ x 184, 468, 477; μ 19, 30, 327.

⁵⁾ λ 61 ἄσε με ἄθροφατος οἶνος.

⁶⁾ Baer a. a. O. S. 24.

⁷⁾ Hehn, Kulturpflanzen und Haustiere, S. 68.

Umschau hält, kann denn auch Odysseus einen Hirsch erlegen, der so gewaltig ist, daß er ihn nur mit Mühe zum nahen Schiffe schleppt.

Vier Dienerinnen walten im Hause der Kirke, die Quell- und Flußnymphen waren, und Mingrelien ist das Land der tausend Quellen. Endlich wurde mit dem Namen der geheimnisvollen Zauberblume mit schwarzen Wurzeln und milchweißer Blüte, die so schwer zu graben ist und die die Götter *μῶλυ* nennen, in Kleinasien, der Pontosgegend und auch in Kolchis die Bergraute bezeichnet (*πήγανον ἄγριον*), die Zauber löste.¹⁾ Freilich ist es wahrscheinlich, daß sie ihren Namen erst durch Homer bekam.

Welche Gegend der Welt paßt besser zu dem, was der Dichter uns schildert? Und diese Gegend liegt, wie er ausdrücklich hervorhebt, im äußersten Osten der damals bekannten Welt, ebenda, wo noch Mimnermos²⁾ Aia, die Stadt des Aietes kennt. Erst am Schlusse von Hesiods Theogonie, an einer sichtlich später hinzugefügten Stelle³⁾, wird das Liebesglück der Kirke und des Odysseus nach Italien verlegt.

Das Abenteuer bei Kirke spielt auf der Aiaischen Insel. Eine Insel⁴⁾ gibt es nicht bei Kolchis. Aber das Zauberland erscheint dadurch um so weltentrückter. Auf ein wirkliches Erlebnis an bestimmter Stelle werden wir dennoch hingewiesen, denn so dürfen wir den Tod des Elpenor und sein *σῆμα* an der höchsten Stelle des vorspringenden Ufers deuten. Hoch aus dem *τύμβος* empor ragte das Ruder, das er im Leben gebraucht hatte, λ 75, μ 9 ff.

¹⁾ Hehn a. a. O. S. 177.

²⁾ Frgm. 11: *Αἰήτιαν πόλιν, τόθι τ' ὠκέος Ἡελίοιο ἀκτῖνες χρυσέῃ κείται ἐν θαλάμῳ . . .*

³⁾ 1011 ff.

⁴⁾ Draheim, Die Odyssee als Kunstwerk, Münster 1914, S. 49 f., sagt, daß der Dichter uns nach Maleia und den Lotophagen ins Wunderland führt und uns Schiffermärchen erzählt. So seien zu beurteilen: die Insel der einäugigen Riesen, die Insel des Windgottes, die Insel der zaubernden Göttin, die Insel der tückischen Sirenen, die Insel des Sonnengottes, die Insel der glücklichen Menschen, die Insel der einsamen Göttin; auch der Wasserschlund der Charybdis, das Felsenloch der Skylla, der Eingang zur Unterwelt wird in dieser Reihe genannt. Der Verfasser fügt hinzu,

Odysseus und seine Gefährten haben bei Kirke ein Jahr gelebt. Nun aber sehnen sie sich doch nach Hause. Odysseus bittet Kirke, sie heimzulassen. Anders wie Kalypso erwidert die Göttin stolz, sie wolle sie nicht halten wider ihren Willen. Ehe sie aber heimkehrten, müßten sie noch in das Reich des Hades. Teiresias würde ihnen den Weg über das Meer in die Heimat weisen.¹⁾ Ob diese Begründung uns befriedigt, ist dem Dichter nicht das wesentliche; er will uns die Unterwelt schildern, und so ist sie ihm recht. Auf die erschreckte Frage, wie er denn dahin gelangen solle, sei doch noch niemand zu Schiff in das Totenreich gekommen, erwidert Kirke: Lasse dich vom Boreas treiben, bis du zum Okeanos kommst, ihn fahre hindurch bis zum Haine der Persephone.

Gemeinhin glaubt man noch heute, Homer habe sich den Eingang zum düsteren Hades im Westen gedacht, und Finsler, der die Aiaische Insel im Pontos annimmt, läßt doch den Odysseus durch den Okeanos nach dem fernen Westen zum Hades gelangen.²⁾ So stark wirkt eine spätere Überlieferung und eine vorgefaßte Meinung.

Wenn man Kirkes Reich im Pontos gelten läßt, dann kann sich Homer den Eingang zur Unterwelt nicht im Westen gedacht haben. Denn in 24 Stunden ist Odysseus wieder zurück. Für die Fahrt bis zu den Kimmeriern am Okeanosstrom braucht Odysseus nur die Zeit vom Morgen bis zum Abend.³⁾ Von hier hatten sie es nicht mehr weit. Sie verließen mit ihren Opferschafen das Schiff und gingen den Okeanos entlang bis zu dem ihnen von Kirke bestimmten Ort. Der Dichter hat uns überdies, indem er die Kimmerier nannte, eine ganz bestimmte

damit sei noch nicht gesagt, daß alles Fabelhafte rein erdichtet sei, etwas Wahres sei auch dabei. Ganz recht. Nur denke ich mir die Mischung etwas anders und doch zugleich die Kunst des Dichters groß genug. Eratosthenes (bei Strabo I 2, 14) sagt einmal — und darin stimme ich ihm bei — daß Homer die Abenteuer des Odysseus nicht in bekannte Gegenden habe verlegen wollen. Gerade deshalb, denke ich, spielen sie sich so oft auf einer Insel ab. Denn was ist weltentlegener und weltentrückter? Um Schiffermärchen braucht es sich deshalb nicht zu handeln.

¹⁾ z 539 f.

²⁾ Finsler, Homer, Aus deutschen Lesebüchern, S. 197.

³⁾ λ 11 ff.

Angabe gemacht. Der Eingang zum Hades liegt da, wo Land und Stadt der Kimmerier ist,¹⁾ also am Kimmerischen Bosporos.

Man hat eingewandt, so z. B. S. Lehrs, daß dieser Name dem Bosporos später gegeben und ebenso zu beurteilen sei, wie jene späteren Bezeichnungen *Κίρκαιον*, *Σκύλλαιον* in Unteritalien. Nun wohl, auch die Kimmerier sind später hierhin, und zwar in die Gegend von *Κύμη*,²⁾ versetzt worden. — Es handelt sich in keinem Falle um einen Phantasienamen oder eine spätere Lokalisierung. Die Kimmerier sind ein historisches Volk, und der Hauptsitz ihres großen Reiches lag an dem Bosporos, der nach ihnen den Namen trägt. Von hier aus haben sie mehrfach Züge nach Kleinasien unternommen und dabei weite Strecken besetzt. Das alles bezeugt unsere Überlieferung einwandfrei.³⁾

¹⁾ λ 14.

²⁾ Strab. V 4, 5 (244).

³⁾ Der älteste griechische Zeuge, der die Kimmerier erwähnt, ist der Elegiker Kallinos. Wahrscheinlich aber sind die Gomer im 10. Kapitel der Genesis dasselbe Volk wie die Kimmerier. Kallinos spricht in dem bekannten Verse (Bergk, frgm. 2) *νῦν δ' ἐπὶ Κιμμερίων στρατὸς ἔρχεται ὀβριμοεργῶν* von dem Einfall der Kimmerier in Kleinasien. Vermutlich gehört auch frgm. 4 hierher, in dem der Dichter den Zeus bittet, sich der Smyrnaier zu erbarmen und ihrer Opfer zu gedenken. Von solchen Kimmerierzügen spricht dann Herodot IV 11, 12 und besonders auch Strabo an verschiedenen Stellen. Nach Aristoteles (Steph. v. Byzanz s. v. Autandros) haben die Kimmerier hundert Jahre Autandros besessen. Skymnos v. Chios berichtet (Müller, Geogr. I p. 236 V. 947 f.), daß der Milesier Habronidas, der Begründer Sinopes, von den Kimmeriern getötet sei. — Als ihr Reich gibt Herodot das Land vom Tyras bis zum Bosporos an. Skymnos v. Chios erzählt V. 772, daß die Skythen die Kimmerier aus ihrem Reiche am Bosporos vertrieben haben. Strabo XI 2, 5 (494) bezeugt, daß sie am Bosporos ein großes Reich hatten; hier lag auch die Stadt *Κιμμερικόν*, und auf diese Gegend werden die *Πορθμῖα Κιμμέρια* und die kimmerischen Schanzen zu beziehen sein, von denen Herodot berichtet. — Strabo I 2, 9 (20) sagt, daß nach Angabe der Chronographen Einfälle der Kimmerier zu Homers Zeiten oder kurz vorher stattgefunden hätten, so daß Homer sie sicherlich gekannt habe. Duncker setzt den ersten Einfall der Kimmerier, entsprechend der Angabe des Orosius I 21, in das Jahr 784. — Über die Kimmerier vgl. Neumann a. a. O. S. 111 ff., 554; besonders aber Duncker, Gesch. d. Altertums I 737 ff.

Wir haben uns also den Eingang zum Hades nicht weit von der Straße von Kertsch zu denken.

Denen, welchen das nicht in ihre Vorstellungswelt paßt und die deshalb an eine Interpolation gedacht haben, zumal ja Kirke in ihrer Anweisung die Kimmerier gar nicht erwähnt habe, ist zu erwidern, daß nicht der geringste sprachliche Anstoß für einen späteren Einschub spricht und das doppelte *ἐνθα* die Verse zusammenhält und zugleich mit den folgenden verknüpft. Kirke aber hat von den Kimmeriern nicht gesprochen, weil sie bei ihren Angaben entweder vor Gefahren warnen (Seirenen, Plankten, Charybdis, Thrinakie), oder das Ziel genau beschreiben wollte (Hain der Persephone). Odysseus kommt mit keinem Kimmerier in Berührung, braucht also vor ihnen nicht gewarnt zu werden. Vielleicht hat Strabo nicht ganz unrecht, der uns sagt, daß Homer die Kimmerier neben dem verhaßten Hades erwähnte, weil zu des Dichters Zeit kimmerische Scharen Kleinasien verwüsteten.¹⁾

Der Dichter schildert die armen Menschen, die in trübe Luft und Nebel eingehüllt sind; kein Strahl des Helios, weder bei seinem Aufgange noch bei seinem Untergange, trifft sie. Über der heutigen Halbinsel Taman,²⁾ dem ehemaligen Wohnsitz der Kimmerier, lagert bei Windstille, wie Reisende versichern, eine eigentümlich trübe Luft, „ein Heerrauch, der einem dicken Nebel gleicht.“ Er stammt von den häufigen Schlamm- und Bergquellen jener Gegend.

Baer³⁾ weist darauf hin, daß aus den Schlammvulkanen zu beiden Seiten der Meerenge von Kertsch sich zuerst einige Stunden lang eine Feuersäule, dann Schlamm ergieße, und bringt mit dieser Erscheinung den schlammigen Acheron und den Pyriphlegeton in Verbindung; er weist auf erloschene, offene Trichter hin, die den Eindruck hervorrufen könnten, als ginge es hier in die Unterwelt. Er schildert sodann nördlich davon die Gegend von Atschujew am Asowschen Meer. Hier sei das flache, harte Ufer (*λάχεια ἀκτὴ* V. 509), das Kirke schildert; es müsse auffallen, weil man auch mit dem flachsten Boote nicht

¹⁾ Strab. III 2, 12 (149).

²⁾ Russ. Tuman bedeutet Nebel.

³⁾ a. a. O. S. 9 ff.

bis zum Lande fahren könne. Hier am nördlichen Arm des Kuban fänden sich in völlig öder Salzbodengegend hohe Schwarzpappeln und wohl auch Weiden: der Hain der Persephone. Wie weit Schilderungen dieser Gegend die Phantasie des Dichters zu jenen großartigen und erhabenen Bildern beflügelt haben können, mit denen er uns den Eingang zum Hades malt, wage ich nicht zu beurteilen. Dazu müßte ich selbst an Ort und Stelle gewesen sein und persönliche Eindrücke empfangen haben.

Homer kannte jene Gegenden nicht aus eigener Anschauung, sondern durch Schilderungen. Von der Gestalt des Pontos, insonderheit der Lage von *αἶα* und Kimmerien zueinander, hatte er keine richtige Vorstellung: mit dem Nordwinde kann man nicht von Kolchis zum Kimmerischen Bosporos fahren. Eins aber ist sicher, der Dichter hat sich den Haupteingang zum Hades im äußersten Osten an den Grenzen der Erde gedacht und nicht im Westen, vielleicht so, wie Wilamowitz es meint, daß jenseits des Okeanos, der im Osten beginnt und aus dem Helios emporsteigt, Dunkel und Nacht herrscht.

Dazu paßt, daß *Ἥλύσιον* im Westen liegt: dort, wo es keinen Schnee und keinen Winter gibt und beständig der Hauch des Westens die Menschen erfrischt.¹⁾ Mit idealen Farben ist auch die Heimat des Eumaios fern im unbekannten Westen geschildert.²⁾ Den Westen kannte der Dichter nicht, und eben darum verlegte er dorthin das Glück.

Aber widerspricht die Vorstellung von einem Hadeseingang im äußersten Osten nicht sonstiger Homerischer Anschauung? An sich kann ein Eingang in die untere Welt überall gedacht werden,³⁾ und in späterer Zeit sind solche Eingänge an ver-

¹⁾ δ 563 ff.

²⁾ ο 403 ff.

³⁾ Der Hades liegt unter der Erde, aber über dem Tartaros Θ 13 ff. — In drei Teile ist die Welt verteilt: Poseidon erhielt das Meer, Zeus den Himmel, Hades das dämmrige Dunkel der Unterwelt (*ζόφον ἡρόεντα*), die Erde aber und der weite Olymp gehören allen Göttern gemeinsam, O 189 ff. — Poseidon erschüttert die Erde. Da springt Aidoneus erschrocken von seinem Throne auf, voll Furcht, daß Poseidon ihm von oben her die Erde aufrisse und sein furchtbares Reich sichtbar würde, Y 61 ff.

Die Toten gehen unter die Erde. Als Achill den

schiedenen Stellen angenommen worden, so bei *Κύμη* und *Ταίναρον*.¹⁾ Zwei Stellen aber, die zu dem Glauben Anlaß geben können, daß Homer sich den Haupteingang zum Hades im Westen denke, möchte ich hier noch kurz besprechen.

Die eine steht *ω* 11 ff. *Hermes*²⁾ führt die Seelen der Freier zur Unterwelt, vorbei am Strom des Okeanos und am Leukadischen Felsen, vorbei am Sonnentor. Der Okeanosstrom führt rings um die Erde, und bei dem Tor der Sonne könnte ja auch an das Tor im Westen gedacht werden, durch das sie untergeht. Aber näher liegt es, an das Sonnentor an den Grenzen der Erde im Osten zu denken, wo die *ἀντολαὶ Ἡελίοιο* sind. Noch am Ende des vorhergehenden Gesanges ruft Athene die Eos vom Okeanos her *ψ* 347. Den Ausschlag gibt die Erwähnung des Leukadischen Felsens. Es ist in anderem Zusammenhange schon hervorgehoben worden, daß Arktinos von Milet in dem ältesten kyklischen Epos, spätestens 750, die Insel *Λευκὴ* im Norden des Pontos als Grabstätte des Achilles gefeiert hat. Der weithin leuchtende Kalksteinfelsen ist die *Λευκὰς πέτρα*.

Lykaon erblickt, den er schon einmal gefangen, aber nach Lemnos verkauft hatte, ruft er unwillig aus: Stehen denn die Toten aus dem Dunkel (*ὑπὸ ζόφον ἡρόεντος*) wieder auf? Er soll meine Speerspitze kosten. Ich will doch sehen, ob ihn die Erde nicht festhält, die auch den Starken nicht losläßt, *Φ* 54 f. — Den Agamemnon bittet Achill, *Ψ* 49 ff., für den Freund Holz und alles das herbeischaffen zu lassen, was dem Toten gebührt, der in das Dunkel hinabgeht (*ὑπὸ ζόφον ἡρόεντα*), und an jener bekannten Stelle *Ψ* 100, die Goethe in der Euphrosyne im Sinne hatte, geht die Seele des Patroklos schwirrend unter die Erde, wie ein Rauch (*ψυχὴ δὲ κατὰ χθονός, ἥντε καπνός, ὃν χετο τετριγυῖα*). Dorthin mußte auch Hektor, und Andromache klagt, daß er in des Hades Haus, in die Tiefen der Erde gegangen ist (*ὑπὲρ κεύθεσι γαίης ἔρχεται*) *X* 482.

¹⁾ Aristoph. *βατρ.* 187.

²⁾ Daß allein an dieser Stelle Hermes die Seelen geleitet, bestimmt mich nicht, hier spätere Dichtung anzunehmen. Rothe hat recht, wenn er a. a. O. S. 180 sagt, daß der Dichter nach dem augenblicklichen Bedürfnis Volksvorstellungen oder auch eigene verwenden dürfe und daß man daraus nicht viel schließen könne. Hermes führt die Schar der Freier zu dem Haupteingang, zu den *πύλαι Ἀΐδαο*, die er besonders lokalisiert hat. Eust. 751, 39 sagt von diesen *πύλαι*: *διὰ τῆς εἰσόδου δηλῶν τὰ ἐντός, καθὰ καὶ . . . οὐδὲς Ἀπόλλωνος.*

An dem leuchtenden Male des Achilles zogen die Seelen vorbei zum dunklen Reiche der Schatten, das, so nahe dem Aufgang der Sonne, um so schärfer sich von dem Lichtreiche abhebt.¹⁾

Die zweite Stelle steht μ 80 ff. Nach der Schilderung der Kirke ist mitten im Skyllafelsen eine Höhle, in der das Untier haust. Die Höhle ist *πρὸς ζόφον εἰς ἔρεβος τετραμμένον*. Diese Worte werden, soweit ich sehe, durchweg übersetzt: nach Westen, nach der Unterwelt gerichtet. Wir hätten hier dann ein bestimmtes Zeugnis dafür, daß der Dichter sich den Hades im Westen dachte, und Finsler²⁾ z. B. erklärt sich durch die Höhle auf der Westseite, daß der von Osten kommende Odysseus die Skylla nicht bemerkte.

Aber die Stelle ist falsch übersetzt: *ἔρεβος*³⁾ bezeichnet den finsternen Erdengrund, und *ζόφος*³⁾ heißt nur im Gegensatz

¹⁾ Vgl. κ 528: Odysseus soll am Hadeseingang den Kopf des Opferschafes dem dunkeln Todesreiche zuwenden, er selber aber sich hinwenden zu dem Okeanosstrom als dem Reiche des Lichtes.

²⁾ a. a. O. S. 199.

³⁾ Zunächst ist festzustellen, daß *ἔρεβος* den finsternen Erdengrund der Unterwelt bezeichnet. λ 37: Odysseus hat eine Grube gegraben, und von dem Erdengrunde her sammeln sich hier die Seelen der Toten, *ψυχαὶ ὑπὲς ἔρεβος ἀγέροντο*. λ 564: Aias gibt dem Odysseus keine Antwort, sondern geht in das Todestal der Gestorbenen zurück, *βῆ εἰς ἔρεβος νεκρῶν κατατεθνηώτων*. Π 327: Atymnios und Maris sind gefallen: *τὼ μὲν βήτην εἰς ἔρεβος*. Θ 368: Aus der Unterwelt soll Herakles den Kerberos bringen, *ἔξ ἔρεβος ἄζοντα κίνα στυγεροῦ Αἰδαο*. I 572: Aus der Unterwelt hörte die im Dunkeln wandelnde Erinye die Bitte der Althaia, *τῆς δ' ἡεροφοῦτις ἐρινὺς ἔκλυεν ἔξ ἔρεβοςφιν*. So ist auch κ 528 zu beurteilen. Odysseus soll am Eingang zur Unterwelt einen schwarzen Bock und ein schwarzes Schaf opfern, indem er ihr Haupt nach dem Erdengrunde zu kehrt, *εἰς ἔρεβος στρέψας*; bei Opfern für die oberen Götter bog man den Kopf nach oben zurück: *ἀνέρουσαν* oder noch deutlicher ausgedrückt γ 453: *οἱ μὲν ἔπειτ' ἀνελόντες* (sie hoben das Haupt der Kuh empor) *ἀπὸ χθονὸς εὐρυοδείης ἔσχον*. *ἀτὰρ σφάζεν Πεισίστρατος ὄρχαμος ἀνδρῶν*. Die letzte Stelle, die außer μ 81 vorkommt, steht ν 356. Der Seher Theoklymenos sieht im Geiste Hof und Vorhof voll von Schatten, die hinab eilen zur Unterwelt ins Dunkel, *ιεμένων ἔρεβόσδε ὑπὸ ζόφον*. Daß die Tiefe des Erdengrundes gemeint ist, macht das *ὑπὸ* völlig klar; die Wendung hat die größte Ähnlichkeit mit unserer in Frage stehenden μ 81 *πρὸς ζόφον εἰς ἔρεβος*.

zu ῥῶς Westen, sonst heißt es das Dunkel. Also tief drin in ihrer furchtbaren Höhle, die zum dunkeln Erdengrunde gerichtet war, saß Skylla. Aus diesem Abgrunde¹⁾ steckte sie die sechs riesigen Köpfe hervor. Daß der Dichter das so gemeint hat, geht völlig klar aus dem Verse 95 hervor. Skylla steckt nämlich ihre Köpfe heraus, um Fische zu fangen, nach denen sie rings um den Felsen sucht (σκοπέλον περιμαιμώσα). Das könnte sie aber nicht, wenn die Öffnung im Westen wäre.

Wir kommen damit zu dem Worte ζόφος. Dessen Grundbedeutung ist augenscheinlich das Dunkel, insonderheit das Dunkel der Unterwelt. λ 57 fragt Odysseus am Eingang zur Unterwelt den Elpenor: Wie kamst du in das dunkle Reich? πῶς ἦλθες ὑπὸ ζόφον ἡρόοντα. Mit denselben Worten fragt λ 155 die Mutter den Odysseus, wie er in die Unterwelt gekommen sei. — Das dunkle Reich der Unterwelt hat, wie wir gesehen haben, Hades erhalten, O 191: Αἰδης δ' ἔλαχε ζόφον ἡρόοντα. Die Toten gehen unter die Erde hinab in das Dunkel, Ψ 51: νέεσθαι ὑπὸ ζόφον ἡρόοντα, und aus dem Dunkel der Erde müßten sie auferstehn, Φ 56: Τρωες ἀναστήσονται ὑπὸ ζόφον ἡρόοντος. So heißt es auch γ 335 von der Sonne: ἤδη γὰρ φάος οἶχεθ' ὑπὸ ζόφον, ihr Licht sank ins Dunkel hinab. Daß es sich nicht um den Westen handeln kann, zeigt das ὑπό. — Die Bedeutung Westen gewinnt ζόφος nur im Gegensatz zu ῥῶς: Alle kennen Ithaka, sagt Athene ν 239 ff. ἴσασι δέ μιν μάλα πολλοί, ἡμὲν ὅσοι ναίουσι πρὸς ῥῶ τ' ἡέλιόν τε, ἡδ' ὅσοι μετόπισθε ποτὶ ζόφον ἡρόοντα. — Dem Hektor gilt nur ein Wahrzeichen, das Vaterland; ob die Vögel rechts oder links, nach Ost oder West fliegen, ist ihm gleich. Μ 238 ff.: τῶν οὐ τι μετατρέπομ' οὐδ' ἀλεγίζω, εἴτ' ἐπὶ δεξι' ἴωσι πρὸς ῥῶ τ' ἡέλιόν τε, εἴτ' ἐπ' ἀριστερὰ τοί γε ποτὶ ζόφον ἡρόοντα. — * 190 haben Odysseus und seine Gefährten die Richtung verloren und wissen nicht, wo Osten und Westen ist, ὅπη ζόφος οὐδ' ὅπη ῥῶς. — In ι 25 f. endlich beschreibt Odysseus die Lage von Ithaka im Gegensatz zu Δουλίχιον, Σάμη und Ζάκυνθος: αὐτὴ δὲ χθοναλὴ παννπεριτάτη εἰν ἀλλ' κεῖται πρὸς ζόφον, αἱ δὲ τ' ἀνευθε πρὸς ῥῶ τ' ἡέλιόν τε. Der Dichter scheint sich hier (vgl. παννπεριτάτη) das Dunkel mehr als den Norden gedacht zu haben. — Zusammenfassend sei noch einmal hervorgehoben, daß ζόφος die Bedeutung Westen nur in Verbindung und im Gegensatz zu ῥῶς gewinnen kann. Dann sei noch einmal auf die Ähnlichkeit der Wendungen μ 81 und ν 356 hingewiesen.

¹⁾ Homer braucht den Ausdruck βέρεθρον: das Wort, das er noch einmal Θ 14 hat. Hier bezeichnet er damit die Tiefe des Tartaros, der noch unter dem Hades liegt.

Wie steht es nun aber mit dem $\tilde{\eta}$ περ in V. 81? Die Höhle liege — so deutet man — nach Westen, gerade da, wo die Gefährten des Odysseus vorbeifahren sollen. Zunächst ist bei einer solchen Erklärung das εἰς ἔρεβος nicht berücksichtigt. Das heißt „zum Erdengrunde oder zur Unterwelt“. Wenn die Stelle bedeutete „nach Westen zur Unterwelt“, dann begriffe man nicht, warum in diesem Zusammenhange von der Unterwelt überhaupt die Rede ist. Dazu läge gar keine Veranlassung vor. Und wozu soll Odysseus gerade an der Westseite vorbeifahren? Nicht auf den beschreibenden Zusatz — dunkel und abgrundtief —, sondern auf die Höhle im Felsen bezieht sich das $\tilde{\eta}$ περ. Nicht an der vermeintlichen Westseite, sondern überhaupt an den Skyllafelsen werden sie das Schiff nahe vorbeilenken müssen, sonst droht die Charybdis. „Fahrt nahe am Skyllafelsen vorbei,“ schärft Kirke dem Odysseus nochmals ein, ἀλλὰ μάλα Σκύλλης σκοπέλῳ πεπλημένῳ ὅκα νῆα παρεξέλδαν (108). Und so handelt Odysseus. Er läßt den Steuermann auf den Skyllafelsen zuhalten: σὺ δὲ σκοπέλῳ ἐπιμαίεο (220).

Kirke fährt in ihrer Schilderung fort V. 82: „An der Höhle müßt ihr vorbei, und doch könnte der beste Schütze von eurem Schiffe nicht bis zum Eingang der Höhle hinaufschießen, in dem die Skylla haust.“ Die Höhle liegt viel zu hoch. μ 247 ff. ist geschildert, wie die unglücklichen Opfer der Skylla hoch emporgehoben werden. Wie ein Fischer auf einem Felsenvorsprung mit einer riesigen Angelrute Fische fängt und sie zu sich emporzieht, so wurden die Gefährten des Odysseus den Felsen heran emporgehoben.

Daß Odysseus, der von Osten kommt, die Skylla nicht bemerkt, hat nicht darin seinen Grund, daß die Höhle nach Westen liegt,¹⁾ sondern darin, daß die Spitze des Felsens zu jeder Jahreszeit von dunklem Gewölk umgeben ist und die Luft niemals klar ist 74 f.. Die Schilderung der stets in Wolken gehüllten Felsenspitze will begründen, daß die Skylla unsichtbar

¹⁾ Vgl. auch V. 230. Odysseus erwartet, daß zuerst die Skylla seinen Blicken sich zeigen werde (ἐδέγμην πρῶτα φανεῖσθαι Σκύλλην πετραίαν). Das könnte er, da er von Osten kam, nicht, wenn er die Anweisung der Kirke so verstanden hätte, daß die Höhle der Skylla im Westen liege.

war; sie verlöre diesen Zweck, wenn das Ungetüm auf der Westseite tiefer zum Meere hin hauste. Der Dichter spricht es unzweideutig in V. 232 f. aus: Odysseus konnte die Skylla nicht erspähen, so angestrengt er auch auf den in Nebel gehüllten Felsen hinstarrte, *πρὸς ἡεροειδέα πέτρην*. Nur weil die Skylla, die bis zum Leibe in ihrer Höhle sitzt, mit ihren sechs Köpfen nach allen Seiten Ausschau halten kann und infolge des Nebels selber nicht gesehen wird, kann ihr niemand entrinnen, auch die Gefährten des Odysseus nicht; nur so ist sie eine *ἄπρηκτος ἀνίη* (223).

Aus den Darlegungen, die hier genauer sein mußten, ergibt sich, daß aus unserer Stelle kein Schluß für die Lage des Hades im Westen gezogen werden darf. Nichts spricht, so weit ich sehe, in den Homerischen Gedichten dagegen, daß wir den Eingang zum Hades im äußersten Osten zu suchen haben, eben da, wo zu des Dichters Zeiten Land und Stadt der Kimmerier war, an den fernen Grenzen der damals den Griechen soeben bekannt gewordenen Welt.

Wir kommen zu einer letzten Gruppe von Abenteuern, die uns das zwölfte Buch erzählt: zu den Seirenen, Plankten, Skylla und Charybdis und der Insel mit den Sonnenrindern, Thrinakie. Sie gehören auch räumlich zueinander.

Nicht gar weit, so scheint es, war die Fahrt von der Aiaischen Insel zu der Insel der beiden Seirenen. Kaum hatte Odysseus den Gefährten von der neuen Gefahr erzählt, die ihnen durch die singenden Nymphen drohe, da war das Schiff in eiliger Fahrt, als ob der Wind es trug, bei der blumigen Wiese der Seirenen angelangt, dann trat plötzlich Windstille ein, so daß sie die Segel aufrollen und zu den Rudern greifen mußten. Ein Dämon mußte es so gefügt haben, damit sie um so länger dem Gesange der Schwestern lauschen sollten.

Wo war das? Wo sind die Seirenen zu Hause? Überall da, wo Wind und Welle mit den Klippen am Ufer spielen und ein seltsamer, heller Ton dabei erklingt. Dazu läßt das lachende Ufer zum Landen. Doch wehe dem, der der Ladung folgt. — Der Gesang der Seirenen ist so voll Zauber und einschmeichelder Melodie, daß nur ein großer Dichter sie gefunden haben kann. Diesem Zaubergesange hätte auch Odysseus nicht widerstanden, wenn nur ein Glied sich regen konnte.

Die Gefahr ist beschworen, aber schon naht eine neue: man sieht Wogen sich türmen, den Brodem aufsteigen, und hört das Feuern der Brandung.¹⁾ Sie nahen den Plankten, vor denen Kirke den Odysseus als dem sicheren Verderben gewarnt hat. Damit haben wir wieder einen festen geographischen Punkt. Es sind nach der Beschreibung der Kirke steile Felsen, gegen die die dunkelblaue Meereswoge²⁾ brandet. Die seligen Götter nennen sie Plankten. Das ist also ihr ältester Name. Kein Schiff ist an ihnen vorbeigekommen, nur die bei allen gefeierte und besungene Argo, als sie von Aietes heimwärts fuhr. Auch sie hätten die Meereswogen an die hohen Klippen geschleudert, wenn Hera sie nicht vorbeigeleitet hätte, da Jason ihr lieb war. Odysseus ist also auf den Wegen des Jason und der Argo, als er von der Schwester des Aietes heimwärts fährt. Die Plankten oder Symplegaden aber hießen später *Κυάνεαι* und sind dunkle Basaltfelsen, die am Eingang des Bosporos liegen. Bei der Argonautenfahrt schlugen sie noch zusammen, wie schon der Name sagt (*συνπληγάδες*); bei Homer sind es Prallfelsen, gegen die Wind und Welle den Schiffer treiben, so daß sein Schiff zerschellt.

Herodot³⁾ erzählt uns, daß Dareios vom Bosporos aus zu den sogenannten Kyaneen gefahren sei, die früher, wie die Griechen sagen, herumirrten, daß er sich auf einen Felsenvorsprung gesetzt und auf den Pontos geblickt habe; denn, sagt Herodot, von allen Meeren ist dieses das wunderbarste. Nach Strabo sind die Kyaneen zwei kleine Inselchen an der Mündung des Pontos,⁴⁾ und Plinius bezeugt in der nat. hist., daß Plankten, Kyaneen und Symplegaden verschiedene Bezeichnungen für dieselben Inseln seien. Wir können also nicht daran zweifeln, daß Odysseus sich auf seiner Fahrt im Pontos vor dem Bosporos befindet.

¹⁾ V. 202; dazu vgl. V. 68.

²⁾ Das *ἀπ. εἰρ. κυανώπιδος* in V. 60 erinnert an den späteren Namen der Felsen *Κυάνεαι*.

³⁾ IV 85: ἐπὶ τὰς Κυανέας καλενόμενας, τὰς πρότερον πλαγκτὰς Ἑλληνές φασι εἶναι, ἐξόμενος δὲ ἐπὶ ῥίῳ (so lese ich mit Stein statt ἐπ' ἱερῷ) ἐθρέιτο τὸν Πόντον ἔοντα ἀξιοθέτητον. πελαγέων γὰρ ἀπάντων πέφυκε θορυμασιώτατος.

⁴⁾ VI 12, 13 Insulae in Ponto Planctae sive Cyanaeae sive Symplegades.

In ihrer unmittelbaren Nähe¹⁾ müssen aber nach unserer Odyssee Skylla und Charybdis gesucht werden. Als Odysseus die Brandung bei den Plankten sieht und sie diese auch schon zu spüren kriegen, läßt er die Gefährten tapfer hindurchrudern (213) und befiehlt dem Steuermann, aus der Brandung hinauszusteuern und entsprechend dem Rate der Kirke auf den Skyllafelsen — den man also auch schon sah — zuzuhalten (219 f.). Im Bosporos also, bei seiner nördlichen Mündung, haben wir Skylla und Charybdis zu suchen. Das ist der *στεινωπός* (234), in den Odysseus und seine Gefährten klagend hineinfahren.

Hier im Bosporos herrscht eine starke Strömung, sie macht an einzelnen Stellen, zumal bei dem meist herrschenden Nordost, über acht Kilometer in der Stunde, bei Südwind entsteht eine Gegenströmung und auch Wirbel. Diese Strömung ist noch heute für Segelschiffe gefährlich. Die Türken nennen die reißendste Strömung Satansströmung (Scheitan Akintisi). In alter Zeit mag Strömung und Wirbelbildung noch stärker gewesen sein. Der Bosporos erschien den Alten jedenfalls sehr gefährlich. Das erkennt man aus Horaz: Der phönikische Schiffer erzittert vor nichts als vor dem Bosporos,²⁾ und der Dichter selbst, der es mit den schlimmsten Gefahren aufnehmen will, wenn die Musen ihm hold sind, nennt in erster Linie den wahnsinnig wütenden Bosporos.³⁾

Den nördlichen Teil dieses Bosporos schildert Baedeker, Konstantinopel und Kleinasien S. 235 f. folgendermaßen: „Hier steigen die rauen basaltischen Uferfelsen senkrecht aus dem Meer, ohne Vegetation . . . Der Hafen Bujuk Liman bietet den

¹⁾ Um benachbarte Wege handelt es sich *μ* 59 und 73. Hier will Kirke nicht genau (*διηγερέως*) bestimmen, sondern Odysseus die Wahl lassen. Draheim sagt a. a. O. S. 50: „Was Kirke — Medeia meint, ist nur dies: Odysseus könne entweder durch den Bosporos zurückfahren (XII 59—72) oder durch die Meerenge von Messina (XII 73—110).“ Diese Annahme läßt sich mit dem Text unserer Odyssee nicht vereinigen.

²⁾ II 13, 14: *navita Bosporum Poenus perhorrescit neque ultra caeca timet aliunde fata*. So die Überlieferung. Sie könnte am Ende doch recht haben. Von Pronektos in Bithynien wissen wir, daß es eine phoenikische Kolonie war. In Milet gab es noch in historischer Zeit phoenikische Geschlechter.

³⁾ III 4, 30 *libens insanientem navita Bosporum temptabo*.

vom Schwarzen Meer hereinkommenden Schiffen die erste Zuflucht am Westufer; an der Nordspitze des Vorgebirges, das ihn bildet, ist die Batterie Karibdsché Kalessi.“ Auch die asiatische Küste säumen hier „steile Klippen, wie an der europäischen Seite.“ Das nördliche Kap Poiras Burnu ist mit einem hochgelegenen Fort bewehrt. Vorgebirge und Kap sind etwa zwei Kilometer voneinander entfernt. Die Entfernung bis zu den Kyaneischen Inseln mag drei Kilometer betragen. Hier, wo jetzt die Batterien Tod und Verderben drohen, denke ich mir *Skylla* und *Charybdis*.

Der Dichter, der von den Gefahren der Durchfahrt hörte, von der heftigen Strömung und den Strudeln, belebte die steilen Felsen an beiden Ufern mit jenen märchenhaften Ungeheuern und ließ die Gefahren gewaltig, ja unentrinnbar erscheinen. Für die *Skylla* mögen Erzählungen von Riesenpolypen besonderen Anlaß gegeben haben.¹⁾ — Schiller schildert die *Charybdis* in ähnlichen Bildern wie Homer, vielleicht unter seinem Einfluß; jedenfalls genügte ein Mühlbach dazu, seine Phantasie mächtig anzuregen.

In diesem Zusammenhange möchte ich eine Stelle bei Strabo erwähnen.²⁾ Sie handelt von dem Zuge der Thunfische im Pontos. Diese hätten in der Maiotis ihren Ursprung. Von da zögen sie in Scharen längs des asiatischen Ufers erst bis Trapezus und Pharnakia, dann bis Sinope. Wenn der Fisch die Kyaneen erreicht hat und an ihnen vorbeigeschwommen ist, schreckt ein weißer Felsen, der vom asiatischen Ufer vorspringt, die Tiere dermaßen, daß sie sich zum europäischen Ufer wenden. Hier ergreift sie

¹⁾ Interessant ist, was Plin. IX 30 (48), allerdings mit Vorbehalt, von einem Polypen erzählt, der ans Land zu einem offenen Wasserbehälter gegangen wäre, in dem Salzische waren: *custodes expavere novitatem. Primum omnium magnitudo inaudita erat; deinde color muria obliti, odore diri. Quis ibi polypum expectasset aut ita cognosceret? cum monstro dimicare sibi videbantur. Namque et afflatu terribili canes agebat, nunc extremis crinibus flagellatos, nunc robustioribus brachiis clavarum modo incussos, aegreque multis tridentibus confici potuit. Ostendere Lucullo caput eius, dolii magnitudine, amphorarum quindecim capax, atque (ut ipsius Trebii verbis utar) barbas, quas vix utroque brachio complecti esset, clavarum modo torosas, longas pedum tricentum, acetabulis sive caliculis urnalibus pelvium modo, dentes magnitudini respondentes. Reliquiae asseratae miraculo pependere pondo DCC.* — ²⁾ VII 6, 2 (320).

die Strömung und treibt sie mit sich. Namentlich in der Bucht von Byzanz würden sie dann massenweise gefangen. So mögen Felsen und Strömung auch die alten Schiffer auf ihren Entdeckungsfahrten geschreckt haben. — Von der Skylla heißt es, daß sie rings um den Felsen Fische fing, Delphine, Seehunde und große Seetiere, wie sie unzählig das laut rauschende Meer ernährt. Wenn die Skylla im Bosporos hauste, dann mußten die Thunfische zu Tausenden ihre Beute werden; auch Delphine und Robben birgt der im Altertum als besonders fisch- und ertragreich geltende Pontos.¹⁾

Von der Skylla und Charybdis kommt Odysseus zu der Insel Thrinakie, auf der die Rinder des Helios weideten. Hier verweilt der Dichter in längerer Darstellung, denn hier verlor sein Held das letzte Schiff und die Gefährten, da sie trotz der Warnung der Kirke und des Teiresias sich an den heiligen Rindern des Sonnengottes vergreifen. Über die Fahrtrichtung von Skylla und Charybdis aus und über die Lage der Insel sagt uns der Dichter zunächst wieder nichts. Nur weit entfernt von den Unholdinnen hat er sie sich nicht gedacht. Bald darauf, heißt es (*αὐτίκ' ἔπειτα* 261), kamen sie zu der schönen Insel. Später (429) erfahren wir, daß der Südwind das Wrack des Odysseus in einer Nacht zur Charybdis zurückführte. Freilich hatte er schon vorher eine kurze Fahrt gehabt (*ἣ δ' ἔθει οὐ μάλα πολλὸν ἐπὶ χρόνον*) und dann in einem plötzlich einbrechenden Weststurm Schiff und Gefährten verloren (407 ff.).

Wo liegt nun Thrinakie? Von Sizilien kann natürlich gar nicht die Rede sein. Nach unserer Odyssee dürfen wir aber auch keinesfalls an Tainaron auf der gabelförmigen (*θρῆναξ*) Pelopsinsel denken, wo nach dem Hymnus auf Apollo die Rinder des Helios weideten (239).²⁾ Auch diese Pelopsinsel liegt viel

¹⁾ Vgl. außer der eben aus Strabo angeführten Stelle auch XII 3, 11 (545). — Es ist mir nicht unbekannt, daß Polybios XXXIV 2, 12 f. u. 3, 1 ff. aus der Jagd auf den Schwertfisch, die in der Gegend des *Σκύλλαϊον* stattfand, darauf schließt, daß Homer sich hier die Skylla gedacht habe.

²⁾ Vgl. Wilamowitz, Phil. Unters. VII 168. — Wilamowitz meint, daß in der Odysseusfabel ursprünglich Tainaron eine Rolle gespielt habe. Das ist ja möglich; ebenso möglich ist es, daß die Sonnenrinder später nach Tainaron versetzt sind, wie der Eingang zum Hades offenbar später hierher verlegt worden ist.

zu weit. Dazu kommt, daß der Dichter sichtlich von einer kleinen Insel redet. Von einer rings umschlossenen Insel (283) spricht Eurylochos. Sie mußte also übersehbar sein. Eine einsame¹⁾ Insel (351) nennt er sie dann und fürchtet, hier langsam hinzuschmachten und Hungers zu sterben (342, 351). Die Insel bot ja in der Tat außer den heiligen Sonnenrindern nur Vögel und Schiffe (331). — Odysseus will allein sein, um zu den Göttern zu beten, er trennt sich von den andern und geht durch die Insel. Auch hier lassen die gebrauchten Wendungen erkennen, daß der Dichter an ein kleines, einsames Eiland dachte, eben recht, die Herden des Helios zu nähren.

Ob wir uns diese Insel in der Propontis oder schon im Aigaiischen Meere denken, ist von keiner wesentlichen Bedeutung. Mitten im einsamen Meere will Helios die Frevler treffen, und

Merkwürdig ist es, daß in Tainaron eine Lieblingsstätte des Helios und der Hadeseingang nebeneinander lokalisiert sind, wie in der Odyssee die *ἀντολαὶ Ἡελίοιο* und der Eingang zum Hadesreich nicht weit voneinander liegen. — Finsler a. a. O. S. 199 nimmt an, daß der Dichter der ursprünglichen Irrfahrt den gefährlichen Engpaß, in dem Skylla und Charybdis hausten, zwischen Kap Maleia und Kythera verlegt habe. Er schließt das einmal aus der angeführten Stelle des Hymnus, nach der die Sonnenrinder bei Tainaron weideten, dann aber — aus der uns vorliegenden Odyssee. Weil Odysseus von Osten kommt, fahre er nach Tainaron bei Maleia vorbei. Zwischen diesem gefährlichen Vorgebirge und Kythera sei Skylla und Charybdis zu suchen. Daß die Entfernung 8 Kilometer und nicht einen Pfeilschuß betrage, habe nichts zu sagen, da der kleinasiatische Dichter die Verhältnisse im Mutterlande nur im allgemeinen kannte. Hierzu ist zu bemerken, daß in unserer Odyssee, auf die sich doch Finsler stützt, Maleia viermal genannt wird: hier wird Menelaos nach Ägypten verschlagen γ 287, hier erlebt Agamemnon einen Sturm δ 514, hier wäre Odysseus — so erzählt er selbst in seiner erdichteten Geschichte der Gattin — auf der Fahrt nach Ilion nach Kreta verschlagen τ 187, und als Odysseus nach seinem ersten Abenteuer bei den Kikonen bei Maleia in die Heimat einbiegen wollte ι 80, warf ihn der Sturm bei Kythera vorbei zu den Lotophagen. Und hier sollten Skylla und Charybdis zu suchen sein? Dann müßte der „ursprüngliche Dichter“ in seinem *νόστος* von diesem Maleia vorher nichts erzählt haben.

¹⁾ Die Bezeichnung *νήσος ἐρήμη* findet sich bei Homer nur noch einmal γ 270. Auf sie führt Aigisthos den Sänger, der nach Agamemnons Wunsch Klytaimnestras Wächter sein sollte, damit der unbequeme Warner hier eine Beute der Raubvögel werde.

Odysseus erzählt, daß nur Himmel und Meer zu sehen war,¹⁾ als sie die Insel verließen. Auch die Propontis macht allenfalls beides möglich. Wichtig ist, daß die Heliosinsel nicht sehr weit von Skylla und Charybdis entfernt lag und zwar in südwestlicher Richtung, denn Weststurm, dann aber vor allem der Südwind bringt Odysseus in verhältnismäßig kurzer Fahrt zu den Felsen zurück. Der Südwind mußte ihn den Bosporos hinauf zurückführen. Er rettet sich wunderbar vor dem Strudel der Charybdis, und die Skylla ließ der Vater der Menschen und Götter ihn nicht mehr schauen.

Das 12. Buch schließt damit, daß der vieldulden Held auf seinem kümmerlichen Wrack, das aus Kiel und Mast bestand und das er mit seinen Händen ruderte, in neun Tagen nach Ogygie zur Kalypso kam. Diese märchenhafte Insel wird ziemlich allgemein weit in das Westmeer verlegt. Eine solche Annahme könnte den Glauben stützen, daß Skylla und Charybdis auch schon im Westen, jedenfalls aber nicht im fernen Osten am Nordende des Bosporos zu suchen seien. Denn wenn man nur mit den Händen rudert und sich im übrigen von Wind und Welle treiben läßt, kommt man auch in neun Tagen nicht sehr weit. Natürlich weiß ich, daß hier eine Kontrolle des Dichters und ein genaues Nachrechnen von Zeiten und Entfernungen wenig angebracht ist; aber immerhin, es könnte jemand den Einwand machen, daß es auffallend wäre, wenn Odysseus so plötzlich aus dem fernen Osten in den fernen Westen gelangte.

Darauf wäre zunächst zu erwidern, daß Odysseus einen kürzeren Weg eingeschlagen haben könnte, der ihn direkt aus dem Pontos in die Adria führte, denn man glaubte im Altertum ziemlich lange, daß diese Meere im Norden irgendwie in Verbindung ständen. Aber Finsler hat recht,²⁾ wenn er, entgegen der herrschenden Annahme, die Insel der Kalypso im Aigaiischen Meere sucht. Was er dafür geltend macht, ist mir zum Teil aufgefallen, ehe ich sein Buch las.

Für den Westen spricht nur eine Stelle ε 273 ff. Nach ihr muß die Ogygische Insel in der Tat weit im Westmeer liegen. Denn 17 Tage fährt Odysseus von der Kalypso zum Phaiaken-

¹⁾ Vielleicht betont das Odysseus auch deshalb, weil es vorher in der Meerenge, dem *στεινωπός*, anders gewesen war.

²⁾ a. a. O. S. 200.

lande, das Gestirn der Bärin zur Linken, also nach Osten. Die Verse ε 273—275 stimmen nun wörtlich mit den Versen aus der Schildbeschreibung Σ 487—489 überein. Damit ist die Möglichkeit gegeben, daß sie und die beiden folgenden später eingeschoben sind, als man sich die Ogygische Insel bereits im fernen Westen dachte. Diese Möglichkeit wird zur Wahrscheinlichkeit durch folgende Beobachtungen.

Hermes erhält von Zeus den Auftrag, der Kalypso mitzuteilen, daß sie den Odysseus heimsenden solle. Er senkt sich dazu aus dem Äther in Pierien¹⁾ nieder und schwebt dann über die Flut dahin wie eine Möve. Damit werden wir auf das Aigaiische Meer gewiesen. Und auf dem Aigaiischen Meere erblickt ihn dann offenbar Poseidon, denn er erspäht ihn, aus Aithiopien kommend, von den Bergen der Solymer in Lykien.²⁾ Als er ihm sein Floß zertrümmert hat, begibt er sich in seinen berühmten Palast in Aigai, und den werden wir im Norden des Aigaiischen Meeres zu suchen haben.³⁾ Wilamowitz weist in anderem Zusammenhange⁴⁾ darauf hin, daß Ino Leukothea, die dem Odysseus ihren Schleier gibt, besonders an der ionischen Küste verehrt wurde. So spricht alles dafür, daß die Ogygische Insel im Aigaiischen Meere lag.⁵⁾

Wir stehen am Ende unserer Untersuchung. Sie hat zu zeigen gesucht, daß die in den Büchern κ—μ erzählten Irrfahrten des Odysseus im Pontosgebiet stattfanden. Ausgenommen davon ist nur das einleitende Abenteuer auf der schwimmenden Aiolosinsel, die auf den besonderen, wunderbaren und neuen Schauplatz

¹⁾ ε 50.

²⁾ ε 283. Daß Poseidon von hier aus das Floß des Odysseus erblickt, ist schon Strabo aufgefallen I 2, 10 (21), und er nimmt daher an, daß Homer die Solymer in ein weit entferntes Land versetzt habe.

³⁾ N 20 ff. kommt Poseidon von Samothrake in einigen Schritten über das Meer nach Aigai: *ἐνθα δέ οἱ κλυτὰ δώματα βένθεσι λίμνης χρύσεια μαρμαίροντα τετεύχεται, ἄφθιτα αἰεῖ.*

⁴⁾ a. a. O. S. 139.

⁵⁾ Und zwar wohl mehr in dem südlichen Teil, denn Poseidon sah den Odysseus von Lykien aus, während Hermes von Pierien noch einen weiten Flug hatte. Vgl. ε 55, 100. — Wilamowitz bringt an dem eben angeführten Orte die Notiz aus Eustath. zu Dionys. 823: *λέγεται δὲ καὶ τὴν Καλυψοῦς νῆσον Μίλητον κληθῆναί ποτε.* Ob sie nicht mit der dargelegten Auffassung in Verbindung gebracht werden könnte?

vorbereitet, und dann Thrinakie, die wir zwar nicht im Pontos, wohl aber vielleicht in der Propontis zu suchen haben.

Die herrschende Meinung ist auch noch heute, daß die Irrfahrten des Odysseus im allgemeinen im Westen stattfanden. Aber es wird doch schon zugestanden, daß „eine gewisse, wenngleich noch dunklere Kunde vom Pontos“ in den in Betracht gezogenen Büchern hervortritt. Am ehesten wird das Kirkeabenteuer hierhin verlegt. Stellen wie μ 3 f. sprechen eben eine zu deutliche Sprache und lassen sich durch keine Interpretationskünste umdeuten.

Freilich hatte schon vor einem Menschenalter Wilamowitz es ausgesprochen, daß es an sich ebensogut möglich sei, sich den Hades am Nordrande der Welt zu denken wie an jedem von der Sonne unerreichten Rande, daß das Laistrygonenabenteuer wegen der α 118 erwähnten Quelle Artakie in die Propontis zu verlegen sei, ja, daß der Redaktor von α — μ die Irrfahrten des Odysseus — in vollem Einklang untereinander — auf dieselbe Szene verlegt habe: dorthin, wo die Argonautensage spielt, auf die er selber verweist. Aber das sei natürlich nicht das Ursprüngliche. In den Pontos habe die Irrfahrten erst der Redaktor gebracht, der ein kleinasiatischer, vielleicht ein milesischer Dichter war.¹⁾ Auch sonst war und ist noch heute die Meinung verbreitet, daß wir in α — μ ein jüngeres Stück der Odyssee vor uns hätten, vielleicht geradezu gedichtet, um einen älteren Nostos zu verdrängen.

Eine Stellungnahme zu diesen Fragen würde eine eingehende Untersuchung erfordern, die an dieser Stelle nicht möglich ist. Es mag aber darauf hingewiesen sein, daß die Stimmen derer sich mehren und an Gewicht gewinnen, die nach eingehender Beschäftigung mit unserer Odyssee in ihr ein im wesentlichen einheitliches Kunstwerk sehen. Im folgenden sollen nur einige Bemerkungen ihren Platz finden, die die Bedeutung unserer Bücher und den Zusammenhang, in dem sie mit dem Gesamtwerk stehen, hervorheben.

In den Gesängen α — μ werden uns die meisten und wunderbarsten Abenteuer des Odysseus erzählt. Übrig bleiben nur die Kikonen, Lotophagen, Polyphem; der Aufenthalt bei Kalypso und den Phaiaken. — Den Versuch, einen älteren

¹⁾ a. a. O. S. 165 ff.

Nostos durch entsprechende neue Abenteuer zu verdrängen, kann ich in unseren Gesängen nirgends erkennen. Die Geschichte von den Laistrygonen ist ganz kurz erzählt und sicherlich nicht als Gegenstück zu dem Kyklopenabenteuer gedacht. Als man auf der Kirkeinsel nicht ein und aus weiß, tröstet Odysseus die Gefährten durch den Hinweis auf die bestandenen Gefahren bei Antiphates und dem Kyklopen (x 199 f.). Beide Abenteuer werden also nebeneinander gestellt. Kirke ist keine zweite Kalypso. Sie ist die dämonische Zauberin, die vorübergehend selbst den Sinn des Odysseus verzaubert, sie ist die stolze Göttin, die Odysseus mit keinem Worte hält, als er scheiden will. Kalypso ist die liebende und schwer entsagende Nymphe, die den Helden festhält, obwohl sie weiß, daß er sich heimsehnt zur Gattin, die ihn noch in letzter Stunde bestimmen möchte zu bleiben. Noch eine Frauengestalt gehört in diese Reihe, Nausikaa, die liebliche Mädchenblüte, das Menschenkind.

Die Gesänge x—μ bringen einen sehr bedeutsamen, ja den entscheidenden Fortschritt der Handlung. Der Held war von Troja mit 12 Schiffen ausgefahren, bei den Laistrygonen verliert er alle bis auf eins. Die Gefährten, die ihm noch geblieben sind, ereilt für ihren Frevel gegen den Gott bei Thrinakie ihre Strafe. Der Held bleibt allein. — Gerade die in Rede stehenden Bücher bringen dann das Schwerste, was der vielduldende Held erleben konnte, was vor ihm kaum einer bestanden hatte, die Hadesfahrt.¹⁾ Hier hatte der Dichter einen weiten Spielraum für seine Phantasie, hier betätigte er seine Gestaltungskraft. Er führte das Wiedersehen mit des Odysseus Mutter und den Helden von Troja herbei und hat den Eingang zur Unterwelt in den erhabensten Bildern geschildert, würdig des größten Dichters.

In μ mag hin und wieder eine gewisse Einförmigkeit des Ausdruckes bemerkt werden; aber mit wieviel Anschauungskraft ist Skylla und Charybdis geschildert, und eine Perle der Lyrik ist der Gesang der Seirenen. Gerade dieses Buch ist auf das bestimmteste mit dem Prooimion verbunden, in dem es heißt, daß die Toren durch ihren Frevel an den Rindern des Sonnengottes zugrunde gingen (α 6 f.). Der Einwand ist auch

¹⁾ Die Nekyia in λ ist schon in x vorbereitet.

an sich hinfällig, der Helios neben Poseidon nicht als ursprünglich gelten lassen will. Besonders auch auf κ lassen sich dann Verse des Prooimions beziehen. Wie männlich und selbstlos ist in diesem Gesange der Held bemüht, trotz der Warnung des feigen Eurylochos, den verzauberten Gefährten die Heimkehr zu gewinnen (*ἀρνήμενος νόστον ἐταίρων*). Und nicht nur mit dem Prooimion stehen unsere Gesänge in innerem Zusammenhange. Was in μ eintritt, daß der Held schließlich allein übrig bleibt, tritt auch sonst als Plan der Dichtung hervor. Zu Odysseus spricht es Athene, seine Schützerin, aus: sie habe nie daran gezweifelt, sondern es fest gewußt, daß er heimkehren werde, aber freilich, nachdem er alle Gefährten verloren hätte (ν 339 f.).

Es ist schon darauf hingewiesen, daß in unserem Abschnitt gelegentlich auf die Kyklopie Bezug genommen wird; außer κ 200 geschieht das auch κ 435,¹⁾ μ 210. Wichtiger ist, daß gerade auch in unseren Büchern des Odysseus als des troischen Helden gedacht wird. Aiolos fragt den Odysseus nach Ilion und der Heimkehr der Achaier, in des Aiolos Schlauch vermuten die Gefährten Beute aus Troja. Als Odysseus auf Kirke mit dem Schwerte eindringt, ruft sie ihm zu: Wahrlich, du bist Odysseus, der aus Troja heimkehrt. Die Nekyia ist voll von Beziehungen zum troischen Kriege, und die Sirenen singen, sie wüßten die Leiden, die Argeier und Troer vor Troja nach dem Willen der Götter erlitten.

Bekanntlich erzählen Penelope und Odysseus, als sie sich wiedergefunden haben, einander ihre Leiden. In der Erzählung des Odysseus²⁾, die in den Zusammenhang fest verankert ist, nehmen die Irrfahrten der besprochenen Bücher den breitesten Raum ein. Wir hätten hier den gewünschten Erweis; aber Zweifler glauben ja auch hier spätere Dichtung zu erkennen.

Die voranstehenden Bemerkungen sollen genügen. Sie beweisen nicht, aber sie machen an ihrem Teil wahrscheinlich, daß κ — μ zu der einheitlichen Schöpfung des Dichters, zu dem Kunstwerk der Odyssee gehören. Dann aber hat ihr Dichter — wir sagen Homer — nicht nur die meisten, sondern auch die wunderbarsten und das bedeutsamste Abenteuer seines Helden in den Pontos verlegt.

¹⁾ Eine veränderte Vorstellung von Polyphem wird hier nur Künstelei herauslesen. — ²⁾ ψ 310 ff.

an sich hinfällig, de
lich gelten lassen
Verse des Prooimion
in diesem Gesange
feigen Eurylochos,
gewinnen (*ἀρρίμενο*
Prooimion stehen
Was in μ eintritt,
tritt auch sonst a
spricht es Athene,
gezweifelt, sondern
aber freilich, nachd

Es ist schon d
gelegentlich auf d
 $\times$ 200 geschieht da
gerade auch in unse
Helden gedacht wi
der Heimkehr der
Gefährten Beute a
Schwerte eindringt
der aus Troja heim
zum troischen Krie
Leiden, die Argeie
Götter erlitten.

Bekanntlich e
wiedergefunden ha
des Odysseus²⁾, d
nehmen die Irrfab
Raum ein. Wir
Zweifler glauben

Die voranstel
weisen nicht, aber
 $\times-\mu$ zu der einhe
werk der Odyssee
Homer — nicht nu
und das bedeutsams

¹⁾ Eine verän
Künstelei herausles

rsprüng-
ich dann
stlos ist
ung des
nkehr zu
mit dem
enhang.
ig bleibt,
Odysseus
ie daran
n werde,
(ν 339 f.).
Abschnitt
d; außer
ist, daß
oischen
Ilion und
nuten die
mit dem
Odysseus,
ziehungen
üßten die
Villen der

sie sich
Erzählung
nkert ist,
breitesten
eis; aber
kennen.

. Sie be-
inlich, daß
em Kunst-
wir sagen
derbarsten
os verlegt.

hier nur

